Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Dienstag, 15. November 1988 ✦ Nr. 218 (5 846) ✦ Preis 3 Kopeken

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das ZK der KPdSU erörterte die Frage der Vorbereitung des Plenums des ZK der KPdSU „Über die Vervollkommnung der Beziehungen zwischen den Nationen in der UdSSR", das Mitte 1989 stattfinden wird.

Im angenommenen Beschluß wird festgestellt, daß unter den Bedingungen der Umgestaltung, der Demokratisierung und der Gründung eines Rechtsstaates die Aufgaben der Vervollkommnung der Beziehungen zwischen den Nationen besondere Wichtigkeit und Aktualität gewinnen.

In den Jahren der Sowjetmacht wurde in der UdSSR eine historisch bedeutende Arbeit geleistet, um die nationale Frage zu lösen. Es sind beeindruckende Ergebnisse bei der Gewährleistung einer faktischen Gleichheit der Nationen und Völkerschaften, bei der Festigung der brüderlichen Beziehungen zwischen den Völkern und bei der internationalistischen Erziehung der Werktätigen erzielt worden. Sie sind ein Gegenstand des berechtigten Stolzes aller Sowjetmenschen. Zugleich haben sich hier schrittweise viele Fragen angehäuft, die ihrer Lösung harren.

In diesem Zusammenhang wurde in dem Dokument die Aufgabe gestellt, bei der Auswertung der Lehren der Vergangenheit die ganze Arbeit zur Vervollkommnung der Beziehungen zwischen den Nationen auf ein neues Niveau zu heben und effektive Maßnahmen zur Realisierung der Leninschen Nationalitätenpolitik in der gegenwärtigen Etappe auszuarbeiten. Dabei kommt es darauf an, eine wahre Harmonie der Interessen aller Nationen und Völkerschaften unseres Landes anhand der Prinzipien des sozialistischen Internationalismus, der Selbständigkeit und Verantwortlichkeit, der gegenseitigen Hilfe und Brüderlichkeit zu erreichen, die Festigung und die weitere Entwicklung unseres multinationalen Unionsstaates zu gewährleisten.

Das ZK der KPdSU sieht die Vorbereitung zum bevorstehenden Plenum des ZK als eine überaus wichtige Sache aller Parteikomitees und Organisationen, eines jeden Kommunisten. Dieser Arbeit wurden die politischen Zielstellungen der XIX. Unionskonferenz der KPdSU zugrunde gelegt. Es gilt, energische Schritte zu unternehmen, aktuelle Probleme zu beseitigen, die die Situation erschweren, insbesondere im sozialen Bereich, in der Entwicklung der nationalen Kultur und Sprache. Es kommt darauf an, die Initiative bei der Stellung und Lösung herangereifter Probleme nicht aus der Hand zu lassen, das Zurückbleiben der praktischen Arbeit der Parteiorganisationen von den Prozessen zu überwinden, die sich im gesellschaftlichen Bewußtsein vollziehen, und wahre Avantgardepositionen bei der Sache des ganzen Volkes — der Erneuerung des Sozialismus — zu vertreten. Es gilt, kühner in die Arbeitskollektive zu gehen, mit den Menschen offen zu sprechen und den Kurs der Partei durchzusetzen; gestützt auf Überzeugungskraft und Gesetzesautorität, sich beliebigen Versuchen zu widersetzen, die natürlichen nationalen Gefühle in die verderbliche Bahn des Nationalismus zu lenken, die Erweiterung der Demokratie und Offenheit zu antidemokratischen Zwecken zu nutzen; unsere gemeinsamen internationalen Errungenschaften nicht in Mißkredit bringen zu lassen.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und Gebietskomitees der KPdSU, die Parteikomitees der autonomen Republiken, autonomen Gebiete und autonomen Bezirke wurden aufgefordert, sich in Parteiorganisationen und in Arbeitskollektive mit Vertretern der Öffentlichkeit, Wissenschaftlern, Schriftstellern, Journalisten sowie Fachleuten zu beraten, die an Problemen der zwischennationalen Beziehungen arbeiten. Es ist notwendig, die bei den Aussprachen geäußerten Ideen in vollem Umfang zu verallgemeinern und die konkreten Vorschläge zu berücksichtigen, gerichtet auf die Festigung der internationalen Einheit unserer Gesellschaft und die weitere Vervollkommnung der zwischennationalen Beziehungen. Zum Ergebnis dieser Arbeit muß die Analyse der praktischen Politik in der nationalen Frage in den Jahren der Sowjetmacht werden. Sie muß die dabei vorliegenden Leistungen sowie Besonderheiten der sozialökonomischen und kulturellen Entwicklung einzelner Regionen, die Ursachen der angehäuften Schwierigkeiten und Probleme wiedergeben. Dabei kommt es darauf an, die Wege der Realisierung der wichtigsten Bedürfnisse der verschiedenen nationalen Gruppen durchzuarbeiten sowie konkrete Vorschläge zur Verstärkung sowohl der Integrationsprozesse als auch der Selbständigkeit und Verantwortung der Unionsrepubliken sowie der autonomen Gebilde im Bereich der Wirtschaft, der sozialen und kulturellen Entwicklung bzw. der Leitung zu berücksichtigen; Meinungen über entsprechende praktische Maßnahmen zur Vervollkommnung der patriotischen und internationalistischen Erziehung aller Bevölkerungsschichten, insbesondere der Jugend, auszusprechen.

Das ZK der KPdSU hat es für notwendig anerkannt, Vorschläge über die Eintragung von Änderungen und Ergänzungen in die geltende sowjetische Gesetzgebung vorzubereiten, die Fragen der zwischennationalen Beziehungen regelt. Darunter zu solchen Problemen wie die Vervollkommnung der sowjetischen sozialistischen Föderation, die weitere Entwicklung des Rechtsstatus der Unions- und autonomen Republiken, der autonomen Gebiete und autonomen Bezirke, die exaktere Abgrenzung der Kompetenz der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Unionsrepubliken, die Erweiterung der Rechtsgarantien bei der Realisierung der nationalkulturellen Belange der Sowjetbürger, die außerhalb ihrer national-staatlichen Gebilde leben oder solche nicht besitzen, die Verstärkung der Verantwortung für das Schüren nationalen Haders, für das Propagieren von Rassen- oder nationaler Ausschließlichkeit. Es wurden Maßnahmen beschlossen, die mit der Vorbereitung des Gesetzentwurfes der UdSSR über die freie Entwicklung und die gleichberechtigte Verwendung der Sprachen der Sowjetvölker; der neuen Fassung des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft der UdSSR; der Vorschläge über die Eintragung der entsprechenden Änderungen in die Verfassung der UdSSR, in die Verfassungen der Unions- und autonomen Republiken. Die Änderungen und Ergänzungen müssen auch die neuen Funktionen des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR und die Ordnung der Bildung ständiger Kommissionen für Fragen der Beziehungen zwischen den Nationen nötigenfalls bei beliebigen Sowjets der Volksdeputierten berühren. Es wurde auch für notwendig anerkannt, daß die entsprechenden Staatsorgane und Forschungsinstitutionen eine tiefschürfende Analyse der Probleme vornehmen: Die Unions- und die autonomen Gebilde im System des einheitlichen Volkswirtschaftskomplexes des Landes; die regionale Arbeitsteilung; die Rechte und Pflichten der Republiken, der Unions- und örtlichen Organe bei der Verbesserung der ökonomischen Lage und der Gewährleistung einer rationellen Nutzung der Natur; realer Beitrag jeder Unionsrepublik zur Ökonomik der gesamten Union, zur Erzeugung und Verteilung des Nationaleinkommens unter den Republiken.

Gegenstand einer gründlichen Analyse muß die Möglichkeit und ökonomische Zweckmäßigkeit des Übergangs der Republiken und Regionen zu den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung werden. Zu erörtern gilt es: Die Wege der Entwicklung von Direktbeziehungen zwischen den Unionsrepubliken; die Verbindung größerer wirtschaftlicher Selbständigkeit der Unionsrepubliken und autonomer Gebilde mit ihrer Verantwortung für die Sicherung des allgemeinen Bedarfs des Landes; den Mechanismus der Bildung und Nutzung des Staatshaushaltes der UdSSR, der Staatshaushalte der Unionsrepubliken, der örtlichen Staatshaushalte; die Wege eines effektiven Zusammenwirkens der territorialen Leitungsorgane mit den Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen der UdSSR sowie mit Betrieben mit Unionsunterstellung.

Das Institut für Marxismus-Leninismus und die Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU wurden beauftragt, unter Teilnahme der Künstlerverbände und Kulturbehörden eine umfassende Erörterung und Ausarbeitung der entsprechenden Vorschläge zur ideologischen Sicherung der nationalen Politik der KPdSU, zur Entwicklung der Theorie der zwischennationalen Beziehungen, zum Gedeihen und zur gegenseitigen Bereicherung der nationalen Kulturen, zur Vervollkommnung der Arbeit der Massenmedien und der Künstlerorganisationen bei der patriotischen und internationalistischen Erziehung zu organisieren. Zu erörtern ist der Vorschlag über die Gründung eines Forschungszentrums zum komplexen Studium der aktuellen Probleme der Beziehungen zwischen den Nationen.

Die Redaktionen der Zentralzeitungen und Zeitschriften, der Republikpartelausgaben, des Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk der UdSSR wurden beauftragt, eine weitgehende Veröffentlichung von Materialien zu Fragen der Theorie der zwischennationalen Beziehungen, der Erfahrungen bei der Lösung der nationalen Frage in der UdSSR und im Ausland zu organisieren sowie ständig und allseitig das wirtschaftliche und geistige Leben der Sowjetrepubliken und autonomen Gebilde aufzuzeigen. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Schaffung einer solchen geistigen Atmosphäre in der Gesellschaft zu lenken, die zur Festigung der zwischennationalen Einigkeit, Freundschaft und Brüderlichkeit der Sowjetvölker beiträgt.

Das ZK der KPdSU ist über die Vorschläge zu sämtlichen Fragen zu informieren, die in den örtlichen Parteiorganen, ideologischen Ämtern, in den Redaktionen der zentralen Zeitungen und Zeitschriften, im Staatlichen Komitee für Fernsehen und Rundfunk der UdSSR einlaufen und mit der nationalen Problematik zusammenhängen.

Die Thesen des Referats auf dem Plenum sollen zwei Monate vor Einberufung des Plenums veröffentlicht werden.

Im Blickfeld — die Gesetzentwürfe

Für das Volk

Über meine Eindrücke von den Gesetzentwürfen betreffs der Änderungen und Ergänzungen der Verfassung der UdSSR und über die Wahlen der Volksdeputierten möchte ich nicht mit hochtrabenden und kanzleimäßigen Worten wie „billigen, unterstützen, nehmen als Anleitung zum Handeln und zur Durchführung an" sprechen. Dieses begeistert-erheuchelte „Gegacker" hörten wir schon jahrzehntelang, all das wurde tausendmal mit Recht und ohne Recht wiederholt. Vielen von uns kam es damals nicht in den Sinn, daß dieser Paraderummel und diese Oberflächlichkeit nur uns selbst schadeten, daß sie uns zu einem Hindernis wurden und uns Fesseln anlegten bei unserer Vorwärtsbewegung zu wahrer Demokratie, zu tatsächlicher sozialistischer Volksmacht.

Im Leben ist alles viel komplizierter und ernster als es stets denjenigen schien, die dem bürokratischen Klüngel der „Außerwählten" zuliebe alles nur lobpriesen und billigten. Von den Tribünen aus erklangen Lobreden auf Gesetze und wichtige Staatsdokumente, in Wirklichkeit aber gediehen Willkür, Korruption, offenes Spekulieren mit den besten Gefühlen der sowjetischen Menschen. Und das leisteten sich am häufigsten gerade diejenigen, die am lautesten Worte der Billigung posaunten und uns stets zur „rückhaltlosen Unterstützung" aufforderten. Ohne Diskussionen, alles „in einem Zug"! Ich muß gestehen, daß auch ich manchmal im Banne der Situation und des allgemeinen Rummels hochtrabende Worte sprach. Doch dabei heuchelte ich nie. Ich sprach ehrlich und offen, was mir zuweilen Rügen der Rayon- bzw. Gebietsführung einbrachte. Ich empfinde nicht den Wunsch, erhabene Worte zu sprechen, obwohl es sie an und für sich im Leben unbedingt geben soll. Jedoch nicht im Namen der Heuchelei und naiven Einfalt, sondern im Namen lebendiger, konkreter Taten.

Die Änderungen und Ergänzungen der Verfassung der UdSSR, der Entwurf des neuen Gesetzes über die Wahlen sind umfassend und mannigfaltig. Es ist nicht leicht, alles auf Anhieb zu erfassen und allseitig zu analysieren. Doch das Wichtigste ist, daß alle diese Änderungen vor allem die Demokratisierung unseres Lebens, die Zurückerstattung der Macht den Sowjets der Volksdeputierten bezwecken, die die politische Grundlage des sozialistischen Staates bilden. Unzulässig ist die Situation, bei der der Apparat des Exekutivkomitees den Sowjet der Volksdeputierten ersetzt und ihm die jeweiligen Beschlüsse diktiert.

Das neue Gesetz räumt damit auf. Von Interesse ist zum Beispiel der Leitsatz, daß ein Drittel der Deputierten von den Unionsmassenorganisationen — der KPdSU, der Gewerkschaften, dem Komsomol, den Genossenschaften, den Kriegs- und Arbeitsveteranen usw. — gewählt werden soll. Solch eine Ordnung wird die Vertretung in den Sowjets voller und autoritativer gestalten, weil auf diese Weise das beste Aktiv des Volkes, sein Geist und sein Wille in die Arbeit einbezogen werden. Zur Demokratisierung wird auch das Mehrmandatssystem der Wahlkreise für die Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten beitragen.

Zugleich möchte ich den Vorschlag machen, Wahlkreise mit Einmandatssystem für die Wahlen zu den örtlichen Sowjets abzuschaffen, die laut Entwurf noch immer erhalten bleiben. Solch eine Inkonsequenz scheint mir schon deshalb überflüssig, weil sie die Last einer zurückgelegten Etappe in der Entwicklung unseres Wahlsystems in sich trägt und die politische Schärfe der Wahlkampagne herabsetzt.

Die Gesetzentwürfe enthalten zahlreiche andere wichtige Leitsätze zur weiteren Demokratisierung unseres Lebens. Sie alle sind berufen, zur Vertiefung und Ausdehnung der Rechtsgrundlage unseres sozialistischen Staates beizutragen. Es sind nicht nur Gesetze für das Volk, sondern auch des Volkes selbst.

Alexander LEIS,
Direktor der Sowchos
„Karaguginski"

Gebiet Nordkasachstan

Den Wohnort des Deputiertenkandidaten berücksichtigen

Die Entwürfe der Gesetze zur Demokratisierung unseres Wahlsystems sind der Bevölkerung zur Diskussion vorgelegt worden. Mit beiden Dokumenten habe ich mich aufmerksam bekanntgemacht. Was die Wahlen in das höchste Machtorgan betrifft, so ist da alles exakt durchdacht: Die Aufstellung der Deputiertenkandidaten, die Normen der Vertretung in absoluten Zahlen, und die Ordnung der Abstimmung: einzeln — in Territorialbezirken, einzeln — in gesellschaftlichen Organisationen.

Bei den örtlichen Sowjets jedoch gibt es so manche Unklarheiten. So ernst die Aufgaben der Sowjets auch sein mögen, wirken sie doch zusammen mit uns, mit dem Volk. Von ihren konkreten Taten hängt unser Alltag ab.

Was möchte ich nun beanstanden? Laut Entwurf über die Wahlen wird die Interessen, sagen wir, eines Wohngebiets ein „fremder" Mensch vertreten. Ich möchte hier ein Beispiel anführen, ohne Adresse und Namen zu nennen. In unserem Wahlkreis wirkt eine Deputierte, eine junge Frau. Sie möchte uns gern in allen Fragen behilflich sein und bemüht sich doch sehr darum. Sie ist aber vom Arbeitskollektiv gar nicht unseres Territoriums aufgestellt worden. Unsere Deputierte wohnt also am anderen Ende der Stadt und hat zwei Kinder zu betreuen. Ist die Werkschicht zu Ende, so ist sie mit ihren Sorgen bei den Kindern, bei der Familie. Sie versucht auch ihrer Deputiertenarbeit nachzukommen, ab und zu erscheint sie auch in der Verkaufsstelle nach unserem Signal. Das sind aber alles nur „Stippvisiten". Wohnte sie aber in unserem Bezirk, so könnte sie wohl mehr Aufmerksamkeit den Wähleraufträgen widmen. Die Wähler hätten die Möglichkeit, sich mit ihrer Deputierten öfters zu treffen, sie besser kennenzulernen. Zusammen ließe sich viel Nützliches leisten.

Und jetzt lese ich im Artikel 9, daß das Recht der Aufstellung von Deputiertenkandidaten den Arbeitskollektiven gehört.

Das Gesetz wird demokratischer, wenn der Entwurf eine Billigung durch das ganze Volk erfährt. Ein Arbeitskollektiv aber, das seinen wirklich würdigen Deputiertenkandidaten aufstellt, wird kaum solch einer „Nebensache" wie der Hausadresse Beachtung beimessen. Für die künftigen Wähler, die ihre Stimmen für den Kandidaten abgeben werden, ist dieses Detail aber von großer Bedeutung.

Die Wähler und ihr Volksdeputierter müssen nebeneinander wohnen, Brot und Milch in demselben Laden kaufen, und in derselben Poliklinik behandelt werden. Erst dann haben sie gemeinsame Interessen.

Heinrich KLEIN
Nowosibirsk

Kolchosbauern liegen gut im Rennen

Einen vielversprechenden Start hat in diesem Jahr das Kollektiv des Thälmann-Kolchos im Rayon Saryagatsch genommen: Bereits seit Jahresbeginn arbeiten sämtliche Produktionsbereiche des Betriebs nach wirtschaftlicher Rechnungsführung und Selbstfinanzierung.

Allein die Arbeitsergebnisse der zurückliegenden Zeit sind ein sprechender Beweis dafür, daß die neuen wirtschaftlichen Methoden zu einer erheblichen Produktionssteigerung geführt haben. So haben zum Beispiel die Pflanzenproduzenten ihre Jahresplanziele in sämtlichen Positionen bereits erfolgreich erreicht. Bei der Getreideproduktion sind die Plandaten um 210 Tonnen überboten worden. Die Weinleser haben um nahezu 200 Tonnen Weintrauben mehr an den Staat geliefert.

Auf nennenswerte Erfolge können auch die Viehzüchter verweisen: Die Fleisch- und Milchlieferungen sind mit einem soliden Planplus erfüllt. Auch beim Kälber- und Lämmernachwuchs haben die Viehzüchter Erfolge aufzuweisen.

Gegenwärtig geht auf den Kolchosfeldern die Baumwollernte zur Neige. An den Staat sind bereits rund 1 550 Tonnen Baumwolle abgefertigt worden. Der Hektarertrag erreicht 25 Dezitonnen. Die Baumwollzüchter beabsichtigen bis Ernteabschluß noch 200 Tonnen Baumwolle zusätzlich zu liefern.

Theodor DAMMER

Gebiet Tschimkent

Der Mechanisator Leo Schmidt im Sowchos „Enbekschi", Gebiet Taldy-Kurgan, genießt den Ruf eines Meisters höchster Klasse. Das verdankt er seiner mehr als dreißigjährigen tadellosen Arbeit. Nach Meinung der Kollegen kennt Leo Schmidt die Technik aus dem Effeff, und im Traktorsteuern ist er überhaupt ein Virtuose.

Schmidts Arbeit ist meistens mit dem Bauwesen verbunden. Er hat da alle Hände voll zu tun. In der letzten Zeit wurden im Sowchos 40 Wohnhäuser gebaut. Sämtliche Erdarbeiten wie Einebnen, Ausheben von Gruben für Fundamente und Versorgungsleitungen wurden von ihm wie immer termingerecht erfüllt.

Foto: Jürgen Witte

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR ——

Baumwollernte beendet

Dieser Tage haben die Ackerbauern Usbekistans den Jahresplan der Baumwollerfassung erfüllt. An die Erfassungsstellen sind 5 250 000 Tonnen „weißes Gold" geliefert worden.

Diesen Erfolg haben viele Momente bestimmt. Der wichtigste ist jedoch die beharrliche Arbeit der Feldbauern, die erstmalig in den vielen Jahren selbständig handeln durften und das Recht auf Suche und Initiative hatten. Praktisch arbeiteten sämtliche Baumwollanbaubrigaden unter den Bedingungen des Kollektivleistungs- und des Familienvertrags.

Viel haben zu diesem Erfolg die Mechanisatoren beigetragen. Sie haben über 2,5 Millionen Tonnen Rohbaumwolle auf ihrem Konto. Das Abernten der Baumwolle mit Maschinen hat es ermöglicht, in diesem Jahr weniger Städter und Studenten für die Feldarbeiten heranzuziehen.

Die Baumwollzüchter der Republik haben unverzüglich mit den Vorbereitungen der Ernte des kommenden Jahres begonnen. Sie pflügen den Herbstacker, bereiten die Felder für die Durchwaschungsberieselung vor und setzen die Technik instand.

Belorussische SSR ——

Postzustellung wird beschleunigt

Nun bürgt auch das Hauptpostamt in Minsk dafür, daß die hier abgefertigten Postpakete bereits am nächsten Tag in Moskau, Vilnius, Kiew und Shitomir ihren Empfänger erreichen. Es handelt sich darum, daß in der belorussischen Hauptstadt vor einigen Monaten die neue Kooperative „Blitz" gegründet wurde, die der Kundschaft eine blitzschnelle Zustellung ihrer Sendungen garantiert. Das veranlaßte die Postbeamten, sich in ihrer Arbeit rasch umzustellen und die sogenannte „Expreß-Sendung" einzuführen. Somit gereichte die Rivalität zwischen Postamt und Kooperative den Kunden zum Nutzen.

Litauische SSR ——

Brot für jedermanns Geschmack

Das dieser Tage in Siauliai eröffnete neue Backwarengeschäft „Hausbrot" bietet frische, duftende, noch die Wärme des Ofens bewahrende Backwaren. Die Siauliaier Brotbäcker-Kooperative erzeugt verschiedene Sorten von Brot.

Sobald das Gesetz der UdSSR „Über die individuelle Erwerbstätigkeit" in Kraft trat, entstanden in Litauen erste genossenschaftliche und privae Brotbäckereien, Konditoreien und Imbißstuben.

Turkmenische SSR ——

Einzugsfeiern im Neuland

Rund dreißig Werktätigenfamilien des Frolow-Sowchos haben dieser Tage die Schlüssel von neuen Wohnungen erhalten. Bei der Realisierung des Programms der sozialen Umgestaltung der Siedlungen wird hier den modernen Forderungen an eine Siedlung und den örtlichen Traditionen wie auch der Tatsache Rechnung getragen, daß viele Familien Vieh in Mast nehmen und Boden für den Anbau von Futterkulturen pachten. Jedes Eigenheim hat seinen Garten und Hofbauten.

„Die Entwicklungsperspektive unseres Sowchos hängt vielfach davon ab, wie wir dafür sorgen werden, daß sich unsere Menschen als wirkliche Herren der Scholle fühlen und alle Möglichkeiten für ergebnisreiche Arbeit erhalten", erklärte der Sowchosdirektor D. Durdymedow. „Durch die Verbindung des Pacht- und des Familienleistungsvertrags mit der komplexen Einrichtung der Dörfer können die brachliegenden Reserven schneller für die Steigerung der Agrarproduktion mobil gemacht werden."

In diesem Jahr sind in den westlichen Gebieten der Republik bereits über 60 000 Quadratmeter Wohnfläche, Dutzende soziale und Kultureinrichtungen übergeben worden. Mehr als 10 000 Familien ländlicher Werktätigen haben ihre Wohnverhältnisse verbessern können.

Unter neuen Bedingungen

wirtschaften heute 17 Abschnittskollektive des Trusts „Kasmetallurgstroi". Welche Vorzüge haben die Novationen den Arbeitern gebracht?

„Als erstes möchte ich hervorheben, daß wir endlich mal das wahre Gefühl eines Herren der Produktion gewonnen haben", sagt der Elektroschweißer der Verwaltung „Promstroi" Johann Sperling. „Früher wurde oft davon gesprochen, aber wir wissen ja alle, daß es immer wieder nur leere Worte waren."

Johann Sperling hat Recht, es zu behaupten. Er kontrolliert in seiner Gruppe die Arbeitsqualität und sorgt dafür, daß sämtliche Vorgänge streng nach technologischen Vorschriften ausgeführt werden. In der Verwaltung will keiner daraus ein Hehl machen, daß man früher ziemlich oft verschiedene „Rationalisierungsmaßnahmen" ergriffen hatte, um nur rascher den komplizierten Produktionsprogrammen gerecht zu werden. Auch gibt man zu, daß dies in keinem Falle zur Arbeitsqualität beitrug, sondern nur viele Vorwürfe der Besteller verursachte.

„Heute hat sich die Sachlage verändert", kommentiert der Brigadier Nikolai Piwtorak die Situation. „Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie mit der Gründung von durchgängigen technologischen Brigaden hat sich nicht nur die Verantwortung sondern auch das Interesse der Bauarbeiter fürs Endergebnis sämtlicher Arbeitsvorgänge vergrößert."

Dem ist wirklich so. Auf Vorschlag des Trustkollektivs sind in allen Brigaden ehrenamtliche Kontrolleure gewählt worden, die die Arbeitsqualität an der Basis streng überprüfen, weil sie ja nachher im Bestande der Staatskommission die Akten über die Übergabe der fertiggestellten Wohnhäuser unterzeichnen und somit Rede und Antwort für die Arbeitsqualität stehen werden. Das übt selbstverständlich einen positiven Einfluß auf die gesamte Tätigkeit aus. In diesem Jahr hat das Trustkollektiv neben wichtigen Industrieobjekten auch 7 Wohnhäuser für je 158 Familien übergeben; 5 davon wurden mit der höchsten Einschätzung übernommen. Bemerkenswert ist, daß sich die Monatslöhne der Bauarbeiter inzwischen um 14 Prozent vergrößert haben.

Friedrich WACKER

Gebiet Karaganda

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund 260 000 Tonnen Rohbaumwolle haben die Baumwollproduzenten im Gebiet Tschimkent an den Staat geliefert. Das sind nahezu 87 Prozent von der gesamten Baumwollese dieses Jahres. In den Rayons Turkestan, Aryss, Saryagatsch und Tschardary sind die Planaufgaben bei der Baumwollproduktion beträchtlich überboten worden. Im Abai-Kolchos erzielen W. Christian und W. Heß die höchsten Tageszugänge bei der Maschinenlese der Baumwolle.

Nebenabteilung sichert Gewinn

Sehr gut bewährt sich die Nebenabteilung der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung Saryosekskoje, die auf Beschluß der Deputiertengruppe des Agrarbetriebs gegründet worden war.

Die Sache ist die, daß der Agrarbetrieb heute seine zweite Blütezeit erlebt. Die verlassenen Dörfer und Kleinsiedlungen werden in raschem Tempo neubebaut, in den Abteilungen der Vereinigung werden neue Zweige kultiviert und entwickelt. Selbstverständlich braucht man dafür in erster Linie Baumaterialien — allein bis Ende dieses Jahres will man in den 4 Abteilungen der Vereinigung etwa 300 Quadratmeter Wohnfläche übergeben.

Gerade diesen Zwecken dient nun die neue Abteilung, die unter anderem aus einem Nebenabschnitt zu einer hochrentablen Brigade geworden ist. Hier werden Fensterrahmen und Türengestelle, Möbel und andere im Haushalt der Dorfleute gefragte Artikel produziert. Die Vereinigung kauft in den Industriebetrieben zu Minimalpreisen Produktionsabgänge ein und verwendet sie für die Herstellung gefragter Waren. In der Nebenabteilung sind insgesamt 30 Mann beschäftigt. Allein im Oktober wurden hier Erzeugnisse für etwa 29 800 Rubel produziert.

Heinrich KRAFT

Gebiet Koktschetaw

Lehrerseite

Im Lehrerklub

Die jungen Pädagogen von Balchasch möchten nicht nur mehr über die Umgestaltung erfahren, sondern auch selbst aktiv daran teilnehmen. Auf ihre Initiative wurde beim Pionierpalast der Interessenklub „Die Zeit und wir" gegründet, der sich mit Problemen der ideologischen, politischen, beruflichen und kulturellen Entwicklung der jungen Lehrer befassen wird.

„Der Lehrer ist die Hauptfigur der Umgestaltung", behauptet S. Boguslawskaja, Präsidentin des neuen Klubs. „Wir wollen für unsere jungen Kollegen Diskussionen, pädagogische Spiele, Rundtischgespräche sowie verschiedene Wettbewerbe, Konferenzen und Treffen mit Neuerern der Pädagogik veranstalten. Unseren Klub möchten wir in einen Akkumulator neuer Ideen, in eine Schule des Fortschritts verwandeln."

In der ersten Sitzung wurde der Rat gewählt, der die gesamte Tätigkeit des Klubs organisiert.

Georg DANIELI
Gebiet Dsheskasgan

Wie man Knüppel zwischen die Beine wirft

oder Instruktionen kontra muttersprachlichen Deutschunterricht

I.

Das Dorf Saborowka ist eine der sieben Abteilungen des Sowchos „Sosnowski", Rayon Schtscherbakty, Gebiet Pawlodar. Es ist ein altes Dorf, das zu Beginn des Jahrhunderts von deutschen Kolonisten gegründet wurde. Gepflegte Häuser mit blühenden Gärten. Dieses Dorf nun wurde in den sechziger Jahren von den zuständigen Behörden als unperspektivisch bezeichnet — mit allen daraus folgenden Konsequenzen: Schule, Klub, Verkaufsstelle wurden geschlossen. Es war vorgesehen, daß das Leben hier allmählich erlöschen müsse.

Doch es geschah etwas völlig Unerwartetes. Die Menschen verließen das Dorf nicht. Die Jugendlichen blieben zu Hause, obwohl es für sie hier nur zwei Beschäftigungen gab: In der Viehzucht und im Feldbau zu arbeiten. Die Kinder von der ersten bis zur 8. Klasse wurden in das benachbarte Sofijewka gefahren, ebenfalls eine Abteilung des „Sosnowski". Die Mittelschule mußten sie dann aber in Sosnowka beenden. Und die meisten Jugendlichen kehrten, nachdem sie ausgelernt hatten, in ihre kleine Heimat, nach Saborowka, zurück. Darüber unterhalte ich mich mit dem Parteisekretär der Abteilung Simon Bosch. Simon ist in Saborowka geboren und aufgewachsen, arbeitete hier als Mechanisator; seit zwei Jahren ist er Parteisekretär der Grundparteiorganisation. Er sagt, Saborowka zähle heute Gott sei Dank nicht mehr zu den unperspektivischsten Dörfern, — diese Bezeichnung muß aus unserem Lexikon nun verschwinden. Aber bisher gibt es hier weder Schule noch eine Kulturstätte, wo die Jugend sich versammeln könnte. Bei beliebigem Wetter werden die Schulkinder jeden Tag in das 3 km entfernte Sofijewka gebracht, morgens hin, nachmittags zurück. In Saborowka, so sagt Simon Bosch, sind gegenwärtig über 40 Kinder im Vorschulalter. Warum man im Dorf keine Schule baut? Die Eltern sind dagegen, obwohl laut bestehenden Instruktionen und Vorschriften diese Zahl der Kinder gut ausreicht, um im Dorf eine Grundschule zu eröffnen. Aber dabei darf in ihr nur eine Lehrerin eingesetzt werden. Nur eine Lehrerin, ungeachtet dessen, daß die Kinder verschiedenen Altersgruppen angehören und somit also auch verschiedenen Klassen.

Ein bekanntes Bild, nicht wahr? In einem Raum sitzen Kinder aus der 1., 2., 3. und 4. Klasse und die Lehrerin beschäftigt sich der Reihe nach mit der Klasse. Was für Kenntnisse können da die Schüler bekommen? Ich bezweifle deren Qualität sehr. Und nicht nur ich. Auch die Eltern aus Saborowka sowie auch der Parteisekretär Simon Bosch. Deshalb ist man nicht bestrebt, im Dorf eine Schule zu bauen. Besser, die Kinder fahren jeden Tag nach Sofijewka; dort unterrichtet eine Lehrerin gleichzeitig nur zwei Klassen.

Doch warum könnte man im Dorf Saborowka nicht eine Grundschule mit vier Lehrerinnen eröffnen — mit einer je Klasse? Da könnten dann die Kinder von der ersten Klasse an ihre Muttersprache erlernen. Zu kostspielig? Ich glaube, die Wirtschaft des Sowchos „Sosnowski" ist stark genug, um Mittel für eine angemessene Entlohnung der Lehrer aufzubringen. Denn es geht schließlich um die Ausbildung der heranwachsenden Generation, und dafür ist, glaube ich, kein Preis zu hoch.

Seit jeher ist es bei uns Brauch, mit Geldern für das Bildungswesen zu knausern. Für andere Angelegenheiten bitte schön, nur nicht für die Bildung. Doch zwischen dem Bildungswesen und den Branchen der Volkswirtschaft besteht ein direkter Zusammenhang — die schlecht ausgebildeten Fachleute können auch auf anderen Gebieten der Wissenschaft, Technik, Industrie usw. nichts Hervorragendes leisten. Daher unser Rückstand. In den USA werden 12 Prozent des Nationaleinkommens für Bildungszwecke ausgegeben, bei uns nur 7 Prozent.

Das Problem „sein oder nicht sein" einer Grundschule in Saborowka bleibt offen — mit allen sich daraus ergebenden Folgen. Ein anderes Problem ist das Vorbereitungsniveau der Schüler im Sowchos „Sosnowski" im Fach deutsche Muttersprache.

II.

Im Betrieb gibt es wie schon gesagt zwei Schulen — die Achtklassenschule in Sofijewka und die Mittelschule in Sosnowka. In beiden wird Muttersprache unterrichtet. In Sofijewka — von der ersten bis zur achten, in Sosnowka jedoch nur in der 9. und 10. Klasse. Adeline Braun, die Muttersprachlehrerin aus Sosnowka sagt folgendes:

„Anfangs begannen wir mit dem Muttersprachunterricht von der zweiten Klasse an. Dann gab es aber immer weniger Kinder deutscher Nationalität, und so kam es, daß wir jetzt nur in der neunten und der zehnten Klasse die Muttersprache unterrichten."

„Also, nur mit denjenigen Schülern, die zu ihnen aus den Nachbardörfern Sofijewka, Saborowka und Domenka kommen?" versuche ich die Frage zu klären.

„Ganz richtig. Weil es in den Klassen weniger als 10 Schüler gäb, konnten wir nicht weiter arbeiten. In diesem Jahr ist es wieder so: In der 10. Klasse sind 10 Schüler, und in der neunten Klasse nur 5. Schüler. Ich muß jetzt in der 9. Klasse nach zwei Programmen arbeiten — mit den 5 Schülern nach dem muttersprachlichen Programm und mit den anderen — nach dem fremdsprachlichen".

Adeline Braun erzählt, daß sie seit 1966 hier in Sosnowka Deutsch unterrichtet. Sie sagt, daß es früher leichter zu arbeiten war, weil die Kinder deutscher Nationalität ihre Muttersprache viel besser beherrschten. Die deutsche Bevölkerung macht im Dorf Sosnowka etwa 50 Prozent aus (gegenüber den Dörfern Sofijewka, Saborowka und Domenka, wo fast hundertprozentig Sowjetdeutsche leben). In letzter Zeit gibt es immer mehr zwischennationale Ehen; in solchen Familien sprechen die Kinder gewöhnlich russisch. Nur in den Familien, wo es Großeltern gibt, verstehen die Kinder noch etwas Deutsch, sprechen können aber nur noch wenige. Das sind die Folgen zum Teil der Assimilation, zum Teil der falsch betriebenen Nationalitätenpolitik. Es ist ja bekannt, daß die Tatsache, ein Deutscher zu sein, nicht zu einem besseren Ansehen beitrug. Das Prestige des Menschen litt mit darunter. Besser, man distanziere sich von deutscher Sprache und deutscher Nationalität. Diese Auffassung übertrug sich allmählich von der Generation, die die Repressalien der 30er und späteren Jahre durchgemacht hat, auf die nächsten Generationen.

Adeline Braun meint, es gebe auch noch eine Ursache, warum die sowjetdeutschen Kinder ihre Muttersprache nicht erlernen wollen. „Weil sie nämlich nicht in den Stundenplan aufgenommen wird", sagt sie, „müssen wir Lehrer die Stunden nachmittags oder frühmorgens geben. Daher wollen die Kinder ihre Muttersprache nicht erlernen, denn sie müssen in diesem Fall mehr als andere Kinder arbeiten. Das Programm ist an sich ja sehr schwer. Man muß viel schreiben — in Grammatik und auch in Literatur. Beim Erlernen des Schaffens der deutschen Schriftsteller muß viel gelesen werden, dabei nicht nur in der Stunde, sondern auch zu Hause."

Mit einem Wort, die Stunden der Muttersprache sind dem Programm so beigegeben, daß sie von den Schülern als zusätzliche Belastung aufgefaßt werden. Die Kinder wollen nicht einsehen, warum sie, nur weil sie deutscher Nationalität sind, mehr Unterrichtsstunden haben müssen? In ihren Augen ist das eine Strafe.

Wenn wir wollen, daß unsere Kinder eine gute Ausbildung bekommen und ihre Muttersprache gut beherrschen, muß im System unseres Bildungswesens so manches verändert werden.

Irmtraud WARKENTIN
Gebiet Pawlodar

Zitate

Der dauernde Wert eines Wortes beruht darauf, daß es ein Wort zur rechten Zeit, ein Wort zu seiner Zeit ist.

Julius FUCIK

Verwickelte Dinge kann man nicht simpel ausdrücken; aber man kann sie einfach ausdrücken. Dazu muß man sie freilich zu Ende gedacht haben, und man muß schreiben, ohne dabei in den Spiegel zu sehn.

Kurt TUCHOLSKY

Kleines Rätsel für Wortsucher

Fährst du zu Schiff wohl übers Meer,
nach Beute jagt sie hinterher.
Setz einen andern Kopf ihr ein;
Was für ein Wesen wird es sein?
Es brüllt nicht nur im Wüstensand,
aus Fabeln ist es uns auch bekannt.
Stellst eine Silbe du voran,
so wird's ein Tier, das schwimmen kann.

Walter BÖTTGER

Olga Martin unterrichtet seit einigen Jahren Deutsch als Muttersprache an der Mittelschule von Batamschinsk, Gebiet Aktjubinsk. Sie weiß, daß die Unterrichtsstunden allein nicht ausreichen, um die Sprechfertigkeiten der Schüler zu gewährleisten. In ihrer Schule wird deshalb der außerunterrichtlichen Erziehungsarbeit große Bedeutung beigemessen.

Im Bild: Die Lehrerin Olga Martin, aktive Teilnehmerin des Republikseminars der Muttersprachlehrer in Dshangis-Kuduk, Gebiet Zelinograd, mit den Schülern der örtlichen Mittelschule Ludmilla Schneider, Lene Holzhauer und Olga Bauer.

Foto: Heinrich Frost

Haariges

Das Handwerk der **Haarpflege** hat die Alltagssprache um einige bildhafte Ausdrücke bereichert. So soll ein echter Ehrenmann vom **Scheitel**, bis zur Sohle reichen. Vom Scheitel? Hier stock' ich schon; denn wie, wenn einer den Scheitel seitlich trägt? Doch so **haargenau** ist das hier nicht gemeint.

Somit wären wir bei der **Haarspalterei** angelangt. Darüber, warum ein **Haar** ausgerechnet **in der Suppe** gefunden wird, braucht sich niemand **graue Haare wachsen** zu **lassen**. Manchmal wird etwas **an den Haaren herbeigezogen**, nur um einen Vorgang recht **haarsträubend** erscheinen zu lassen. Von Leuten, die **Haare auf den Zähnen haben**, bleibt man gern ungeschoren.

Zu Lebzeiten der Rokokokokotten trugen die Herren **berückende Perücken** nebst **Zöpfen**. Sofern **Zopf** und **Perücke** nicht längst verspielt worden sind, hat diese inzwischen sicherlich **Haare gelassen**, während jener als Sinnbild des Überholten noch durch unsere Tage schlenkert.

Einen **alten Zopf** bewitzelt man, einen alten Witz kommentiert man mit „So'n Bart!"

(Aus „Sprachpflege")

Deutschunterricht: Aus der Praxis — für die Praxis

Das Adjektiv

Einige Situationstexte

Setze die Endungen richtig ein, bestimme den Kasus!

In der neu- Kollektivwirtschaft

In dieser groß- Kollektivwirtschaft arbeiten verschiedene Spezialisten. Im Zentrum dieser groß-Kollektivwirtschaft steht das neu-Schulgebäude. Vor dem neu-Schulgebäude ist ein schöner Garten. In diesem schön- Garten blühen wunderbare Blumen. Auf den hoh- Bäumen nisten die verschiedenst- Vöglein. Im kleine-Teich des Gartens schwimmen viele Fischlein. Wir füttern die klein-Fischlein mit Regenwürmern. Die fett- Regenwürmer nehmen wir aus der feucht- Erde.

In der zweiten Unterrichtsstunde wird die schwache Deklination der Adjektive im Singular und Plural gefestigt.

Übungen zur Festigung der schwachen Deklination der Adjektive im Plural

Setze die Endungen der Adjektive ein. Gebrauche die Substantive mit dem attributiven Adjektiv im Plural. Muster: Das neu-Kleid sitzt gut. Die neuen Kleider sitzen gut.

1. Dieser weiß- Kragen ist aus Seidenstoff.
2. Was kostet diese bunt- Blu
3. Zeigen Sie mir bitte diesen grau- Mantel.
4. Jener hell- Anzug ist nicht teuer.
5. Ich möchte mir jenes kariert- Kleid ansehen.
6. Der blau- Rock paßt zur weiß- Bluse.

Wir hören die Stimme des kleine-Vögleins.

In der dritten Stunde wird die starke Deklination der Adjektive eingeführt und gefestigt. Hier hilft wieder ein Tafelbild.

III. Teil. Starke Deklination der Adjektive

	Singular			Plural
	maskulinum	neutrum	femininum	
N.	neuer Löffel	neues Messer	neue Gabel	neue Löffel
G.	neuen Löffels	neuen Messers	neuer Gabel	neuer Löffel
D.	neuem Löffel	neuem Messer	neuer Gabel	neuen Löffeln
Akk.	neuen Löffel	neues Messer	neue Gabel	neue Löffel

Die Wortgruppen an der Tafel werden im Chor dekliniert. Dann werden die Substantive und Adjektive bis auf ihre Endungen abgewischt und die Schüler sehen, daß die Endungen der Adjektive bei der starken Deklination (außer dem Genitiv) die Endungen des bestimmten Artikels haben.

Die starke Deklination der Adjektive wird nach den Begleitwörtern: **viel, wenig, einige, mehrere, nach Ordnungszahlen angewandt.**

Übungen zur Festigung der starken Deklination der Adjektive

Setze das eingeklammerte Adjektiv in der richtigen Form ein.

Beantworte folgende Fragen bejahend.

1. Ich soll im Laden (sauer) Milch und (holländisch) Käse kaufen.
2. Trinkst du am Morgen süße, heiße Milch?
2. Aus dem Gemüseladen hole ich (neu) Kartoffeln, (grün) Kohl und (frisch) Zwiebeln.
2. Ißt du zum Frühstück schwarzes Brot mit frischer Butter?
3. Oma trinkt gern (schwarz) Kaffee mit (süß) Sahne.
3. Lieben die Kinder frisches Gemüse?
4. Möchtest du lieber (weich) oder (hart) Käse?
4. Gibt es in der Nähe eures Dorfes grüne Wiesen und dichte Wälder?
5. Wir haben zum Mittagessen (kalt) Kwaßsuppe, (süß) Maisbrei und (schmackhaft) Beeren.
5. Gibt es in der Schulbibliothek verschiedene schöne Bücher?
6. Zum Vesper trinken wir (heiß, süß) Kakao und essen (lecker) Kuchen.
7. Bei (schön) Wetter machen wir Ausflüge in den (grün) Wald.
8. Mit (voll) Rucksäcken machen wir uns auf den Weg.
9. In (frisch) Luft haben wir immer (groß) Appetit.

Die fünfte Stunde wird der Einführung und Festigung der Deklination der Adjektive nach dem unbestimmten Artikel, nach dem Negativpronomen „kein" und den Possessivpronomen gewidmet.

	Singular			Plural
	maskulinum	neutrum	femininum	
N.	ein altes Baum	ein altes Brett	eine alte Bank	-e
G.	eines alten Baumes	eines alten Brettes	einer alten Bank	-er
D.	einem alten Baum	einem alten Brett	einer alten Bank	-en
Akk.	einen alten Baum	ein altes Brett	eine alte Bank	-e

Da der unbestimmte Artikel keine Pluralform hat, erhält das Adjektiv im Plural starke Endungen.

Nachdem man Schlußfolgerungen über die Deklination der Adjektive nach dem unbestimmten Artikel gezogen hat, kann man den unbestimmten Artikel durch ein Possessivpronomen oder das Pronomen „kein" ersetzen. Im Singular erhalten dann die Adjektive dieselben Endungen wie nach dem unbestimmten Artikel, im Plural aber die Endungen der schwachen Deklination. Die Endungen der schwachen Deklination erhalten auch die Adjektive im Plural nach **alle, beide, welche.**

Setze die Endungen der Adjektive richtig ein und beantworte die Fragen.

1. Lebst du in einem (groß) Kolchos?
2. Hat der Kolchos eine (groß) Bibliothek?
3. Gibt es in der Bibliothek viele (interessant) Bücher.
4. Gibt es bei euch einen (schön) Park?
5. Lernst du in einer (neu) Schule?
6. Baut man im Kolchos viele (neu) Häuser?

Waltraut MAMEDBEJLI

(Schluß. Anfang Nrn. 194, 209)

Stundenskizzen für Klasse 2

31. Stunde

Schwerpunkte: In der Leistungskontrolle (Lesen und Fragen stellen) wird den Substantiven besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Übung 49 wird unter Anteilung des Lehrers schriftlich erledigt und dabei der Artikel unterstrichen (nur die ersten drei Teile).

Die Erläuterung „Kennst du diese Pflanzen" wird dem zweiten Teil (mit Satzbeispielen) der Übung 49 vorausgeschickt.

Hausaufgabe: Zu Hause erledigen die Schüler Übung 50, indem sie nur die Substantive vervollständigen und dann herausschreiben (der Esel, der Hund usw.).

32. Stunde

Schwerpunkte: Bildbeschreibung (Was ernten die Schüler im Gemüsegarten? — Was ernten die Schüler im Obstgarten?) Zusammenfassung: Wann beginnt die Erntezeit? — Wann ist sie zu Ende? Welche Maschinen brauchen wir bei der Ernte? — Was tut die Kombine? — Wird der Mais bei uns reif? — Wozu mähen wir ihn grün? (Futtermais) — Wie helfen die Schüler bei der Gemüse- und Obsternte? (Anhand der Bilder im Buch.)

Was wir schon über das Substantiv wissen. Behandlung der Übung 48 und anschließend „Der Mittag im Garten" (Übung 51).

Die Regeln im Lehrbuch schließen diese vertiefende Wiederholung über das Substantiv ab.

Hausaufgabe: Zu Hause seht euch einmal die Abbildungen in Übungen 52, 53 und 54 an und nennt die Namen dann mit dem bestimmten Artikel! Übung 52 — schriftlich.

33. Stunde

Schwerpunkte: Kurzdiktat: Es ist Sommer. Das Getreide wird reif. Wir ernten es. Die Schüler helfen bei der Ernte.

„Wir wollen heute einmal lesen, wie ein Dichter die Erntezeit beschreibt." Das Gedicht „Reife Felder, reife Garben" wird gelesen. Wovon in jeder Strophe die Rede ist. Das Gedicht leitet zum Text „Herbst" (Thema 5) über.

Einleitendes Gespräch. Schwerpunkte des Gesprächs: Herbstmonate, Tagesdauer, Wettererscheinungen; Tierwelt im Herbst (Anhand der Abbildungen schreiben die Kinder auf, welche Vögel uns verlassen — Zugvögel — und welche bei uns bleiben. Welche Tiere gehen schlafen).

Schriftlich: Wie der Herbst alles färbt (bemalt): Die Blätter werden bunt. Die Stoppelfelder sind gelb. Der Himmel ist grau.

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 166, 172, 177, 182, 194, 209)

Lesen des Textes „Herbst". Wer in der nächsten Stunde der beste Leser sein wird (Überprüfung der Leistungsstunde im Lesen).

Das Gedicht „Bunt sind schon die Felder..." wird wiederholt. Es wurde in der 1. Klasse gelernt.

34. Stunde

Schwerpunkte: Der Leistungsstand im Lesen wird festgestellt: (1) die phonetische Übung wird zunächst gelesen; (2) der „Herbst" ist der zweite Teil der Kontrolle. Er enthält sehr viele Wörter mit Umlauten. Die Schüler suchen sie heraus und lesen sie isoliert.

Welche Vögel und Tiere es bei uns gibt. Es ist gleichzeitig eine Übung in der Pluralbildung (schriftlich!): der Star — die Stare, der Kranich — die Kraniche, die Schwalbe — die Schwalben, der Specht — die Spechte, die Lerche — die Lerchen usw.; der Hund — die Hunde u.a.

Abschließend wird das Gedicht „Auf Wiedersehen" gelesen und aufgegeben (nur Lesen!). Warum sagt der Star: „Auf Wiedersehen"? — Wann sehen wir ihn wieder? — Wann kommt er wieder — warum fliegen viele Vögel in warme Länder?

Thema 6. Der Große Oktober

Hauptziele: Anhand konkreter Einzelbilder erfahren die Kinder von dem schweren Leben der Werktätigen vor der Oktoberrevolution. Die Arbeiter und Bauern schufen durch ihre Arbeit großen Reichtum für die Kapitalisten. Sie selbst mußten aber hungern und in sehr schlechten Verhältnissen leben. Es war aber ein langer und opferreicher Kampf, der unser Land zu den schönsten und mächtigsten Ländern verwandelte. (Bei den Schülern soll in elementarer Form das Verständnis über die Rolle unserer Partei mit W. I. Lenin an der Spitze im Kampf für ein glückliches Leben angebahnt werden.

Auch örtliche Beispiele von heute im Heimatdorf lassen sich mit der Vergangenheit des Dorfes vergleichen. Früher (vor der Revolution) und heute in unserem Dorf. Wie es früher war, können die Großeltern erzählen. (Darüber werden u. a. oft Beiträge in unseren deutschsprachigen Zeitungen gebracht, z. B.: „Da kam der Oktober" von Aron Pries.)

Wortschatz zum Thema: der Oktober, die Oktoberrevolution, der November, der 7. (siebente) November, die Fahne (das Fähnchen), feiern, der Feiertag, kämpfen, der Kampf, die Trommel schmettert (tönt laut), die Trompete, in Reih und Glied (in gleichem Schritt), das Werk — die Werke, der Gigant — (ein großes Werk), das Erdöl, der Werktätige — die Werktätigen, der Bauer — die Bauern, der Kapitalist — (der Reiche), das Haus — die Häuser, die Hütte — (kleines, ärmliches Haus) — die Hütten, das Dach — die Dächer, das Feuer, der Rauch, der Herd, der Lehm, der Lehmboden, das Holz, die Fackel, der Kienspan, die Petroleumlampe, das elektrische Licht, der Gasherd, die Wasserleitung, die Wasserheizung.

35. Stunde

Schwerpunkte: Welchen Feiertag werden wir bald feiern? — Wann ist dieser Feiertag? — Wie bereiten wir uns zu diesem Feiertag vor? (lernen Gedichte und Lieder, schmücken die Schule und das Klassenzimmer, lernen auch marschieren) — Was haben die Pioniere und Oktoberkinder beim Marschieren? — Was tragen sie? (Fahne, Losungen, Luftballons, Blumen) — Wozu lernen wir marschieren? (Wir wollen auch zur Demonstration gehen.) — Hört einmal, wie ein Dichter eine Demonstration der Oktoberkinder beschreibt! (Lesen des Gedichts — Lehrervortrag).

Womit rufen die Trompeter die Oktoberkinder heraus? (schmettern — laut blasen. Es wird demonstriert). — Wer von euch kann die Trompete blasen?

Gehen die Oktoberkinder gern zur Demonstration? — Wie sind sie gekleidet? — Was schmückt ihre Brust? (schmücken — zieren) — Was trägt ein jeder in der Hand? — Wie sind die Fähnchen? — Womit vergleicht der Dichter die Fähnchen (ihre Farbe)? — Und was haben die Kinder noch an der Schnur? — Welche Farben haben die Luftballons? — Was tun die Kinder beim Marschieren? (singen Lieder, einer schlägt die Trommel).

Es bietet sich wohl in jeder Schule die Möglichkeit, durch gegenständliche Anschauung und durch eine Dramatisierung das Gedicht zum Erlebnis der Kinder zu gestalten: Die Trompete schmettert. Es erschallt der Ruf: „Oktoberkind, komm heraus!" Die Oktoberkinder treten nun in Reih und Glied an, in der Hand hat jeder ein Fähnchen, viele haben Luftballons an der Schnur. Die Trommel schlägt, und die Kinder marschieren in den Turnsaal bzw. auf den Schulhof, singen dabei und rufen: „Es lebe der Große Oktober!"

Hausaufgabe: Zu Hause lesen die Kinder das Gedicht und erzählen den Eltern, wie sie marschierten, sangen usw.

36. Stunde

Schwerpunkte: Die letzten Verszeilen werden zur Frage, die den Inhalt der Stunde bildet (Warum feiern wir das Oktoberfest am 7. und 8. November? Warum sind alle Leute an diesem Feiertag froh?).

Die Stoffe im Lehrbuch bieten die Möglichkeit, die trostlose Vergangenheit der Arbeiter und Bauern mit dem Leben im Heimatdorf von heute zu vergleichen. Zu diesem glücklichen Leben führte uns die Partei Lenins, unsere Kommunistische Partei.

Am 7. November verjagten die Arbeiter und Bauern die Reichen. Von da an regierten sie selbst unser Land. Es begann eine glückliche Zeit für Arbeiter und Bauern. Sie waren jetzt frei und arbeiteten für das Volk, für sich. Die Partei Lenins führte unser Volk. Bald war unser Land stark wie ein Riese. Kein Feind konnte uns besiegen. Heute bauen wir den Kommunismus auf. Das Leben wird immer schöner. Lenins Lehre zeigt uns den Weg. Mit Lenin im Herzen vollbringen unsere Sowjetmenschen Heldentaten. Sie bauen neue Städte, Werke, Schulen usw. (wird anhand von Dias veranschaulicht).

Gibt es bei uns Helden der Arbeit? — Was trägt ein Held der Arbeit an der Brust? (Leninorden und einen goldnen Stern. Die Kinder nennen jeweils Namen der Helden der Arbeit in ihrem Kolchos (Sowchos) oder in ihrem Gebiet).

Vor der Oktoberrevolution waren die Arbeiter und Bauern machtlos. Die Reichen waren an der Macht, das Volk lebte arm, es hungerte. Da kam der Oktober und heute ist das Volk glücklich. Es ist frei von Unterdrückung und Not. Wem verdanken wir das? Hört einmal, wie das in einem Gedicht gesagt ist! (Vortrag).

Übungen im ausdrucksvollen Lesen: Wollen wir das Gedicht auf unserem Schülerabend (Vormittag) aufsagen? Dazu brauchen wir aber Bilder, die uns Lenin sowie unsere neuen Giganten (riesigen Werke) zeigen.

Hausaufgabe: Die Schüler üben sich zu Hause im ausdrucksvollen Lesen der Gedichte.

37. Stunde

Schwerpunkte: Diktat: Unser Dorf ist schön. Wir lernen alle. Wir spielen und singen. Alle sind froh. (Die Wörter Dorf, alle, spielen, singen, froh wurden in der vorhergehenden Stunde geübt). Zusammenfassung: Wie die Kinder der Arbeiter und Bauern früher lebten. — Wie wir heute leben. — Unser Dorf wird immer schöner.

38. Stunde

Mit dieser Stunde beginnt der Unterricht nach den Herbstferien.

Schwerpunkte: Wie das Oktoberfest war. (Die Schüler berichten unter Anleitung des Lehrers über das Oktoberfest im Dorf bzw. in der Schule). Die Verschlußlaute **d** und **t**.

Wörter mit **d** und **t** im Anlaut: dir — das Tier, Dima — Tima u. a. Der Lehrer lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler darauf, daß wir **t** kräftiger sprechen als **d**: danken — tanken, du — tu (Wast tust du da?), dir — Tier, Dorf — Torf, Dusche — Tusche (Übung 56).

Wörter mit **d** und **t** im Anlaut: die Seide — die Seite, das Ende — die Ente (Übung 57).

Wörter mit **d** und **t** im Auslaut. Am Ende des Wortes sprechen wir **d** wie **t**: Ein Feld — viele Felder, ein Wald — viele Wälder, eine Hand — zwei Hände, ein Kind — viele Kinder, rund — ein runder Tisch, gesund — gesunde Kinder.

Viele Wörter müssen wir uns merken: sind, bald, und. (Eine Wandtabelle mit diesen Wörtern wäre erwünscht.)

Übung 58 wird abschließend mündlich durchgenommen und zu Hause schriftlich erledigt.

39. Stunde

Schwerpunkte: Pluralformen. Verschlußlaute **b** und **p**.

In der Leistungskontrolle werden die Pluralformen (Übung 59) mündlich geübt.

Unsere Schule hat ein Feld. — Der Kolchos hat viele...
Unser Dorf hat einen Wald. — Unser Land hat viele...
Das ist eine Wand. — Das Zimmer hat vier...
Du bist mein Freund. — Er hat viele... usw.

Anschließend wird Übung 60 erledigt.

Die Begriffe „Singular" und „Plural" werden vertieft: ein Ding — Singular; zwei, mehrere Dinge — Plural.

Die Verschlußlaute **b** und **p** im Anlaut: der Ball — die Bälle, die Bank — die Bänke, das Bett — die Betten, das Boot — die Boote, das Buch — die Bücher.

Es werden also gleichzeitig auch die Pluralformen geübt: das Plakat — die Plakate, das Paket — die Pakete, die Puppe — die Puppen.

Der Lippenverschluß ist beim **P**-Laut kraftiger zu sprengen.

Die Schüler schreiben die **B**- bzw. **P**-Wörter während der Übung zum Teil ins Heft (Ball, Bank, Bett, Boot, Buch, Puppe, Papier). Es wird dabei wie auch bei den vorhergehenden Übungen an der Verbesserung der Schreibschrift gearbeitet und das Schreibtempo etwas gesteigert.

Hausaufgabe: Die Kinder erledigen Übungen 61 und 62, die natürlich in der Klasse erst mündlich behandelt werden.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Exportwarenmesse

PEKING. In der chinesischen Stadt Manzhouli an der Grenze mit der Sowjetunion wurde die Messe von Export- und Importwaren veranstaltet. Sie verläuft unter den Bedingungen des ständig wachsenden Ausmaßes des Grenzhandels und der sich aktivierenden Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China.

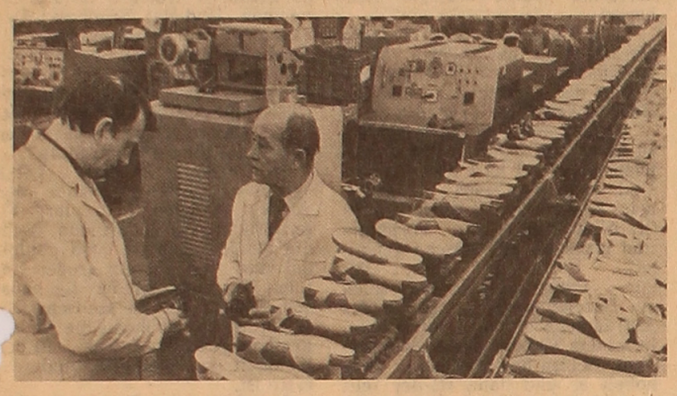
Die Exposition ist berufen, die Handelspartnerschaft zwischen den Grenzgebieten der UdSSR und den Provinzen der VR China zu fördern. Die Zusammenarbeit der Grenzgegenden der beiden Länder fördert die Entfaltung der Freundschaft und des Einvernehmens zwischen dem sowjetischen und dem chinesischen Volk.

Strengere Maßregeln vorgesehen

PRAG. In der Tschechoslowakei werden neue Gesetzesmaßnahmen gegen Alkoholmißbrauch, Giftsucht und Rauchen entwikkelt. Vermutlich werden sie ab kommendem Jahr in Kraft treten.

Wie die Agentur CTK mitteilt, soll in dem in Entwicklung begriffenen Gesetzentwurf das Verbot des Rauchens an öffentlichen Stellen, an Arbeitsplätzen und auch, wo sich die Nichtraucher dagegen aussprechen, fixiert werden. Die Geldstrafen für die Verletzung dieses Gesetzes werden hoch sein, können sowohl einzelne Personen als auch Organisationen bestraft werden.

Viel strengere Maßnahmen sollen bezüglich der Alkoholiker und Rauschgiftsüchtigen ergriffen werden. Die Sache ist die, daß die früheren Gesetzgebungsakten der CSSR die negativen Faktoren dieser gesellschaftsfeindlichen Erscheinungen nicht in vollem Maße berücksichtigten. Laut neuen Strafrechtsbestimmungen wird allein das Konsumieren von Narkotika strafbar sein. Es soll der Kreis von Handlungen erweitert werden, die als strafrechtlich zu qualifizieren, mit der Verleitung zum Konsumieren von Rauschgift und mit dessen Vertrieb verbunden sind.



UVR. Verdienter Beliebtheit erfreuen sich bei den in- und ausländischen Konsumenten die Erzeugnisse der ungarischen Schuhindustrie. Eine neue Etappe in ihrer Entwicklung ist die jetzige Fünfjahrplanperiode, verbunden mit der Produktionsrekonstruktion, der Steigerung der Betriebskapazitäten und der Verbesserung der Erzeugnisqualität.

Dieses Foto ist im Betrieb von Kerekegyhaza entstanden, der zur bekannten Schuhfabrik „Duna" gehört. In diesem Jahr arbeitet sein Kollektiv nach dem Prinzip des „geschlossenen Produktionsprozesses", und zwar, es führt hier alle Arbeitsgänge zur Produktion von Fertigerzeugnissen aus und garantiert deren hohe Qualität.

Foto: TASS

Abrüstung für die Entwicklung

Im UNO-Wirtschaftsausschuß

Die sozialistischen Länder messen den internationalen Entwicklungsstrategien große Bedeutung bei, die im Rahmen der UNO ausgearbeitet werden. Das erklärte V. Swesdin, Vertreter der UdSSR, im 2. UNO-Ausschuß (Wirtschaftliche und finanzielle Fragen). Im Namen einer Reihe von sozialistischen Staaten sprach er zum Thema „Internationale Entwicklungsstrategie für das 4. UNO-Jahrzehnt".

Wie Swesdin konstatierte, sind viele sozialökonomische Fragen, auf die die Menschheit an der Schwelle der 80er Jahre gestoßen ist, nicht nur nicht gelöst, sondern sie spitzen sich weiter zu. Es bleiben ganze Zonen der wirtschaftlichen Unterentwicklung, der Armut und des Hungers bestehen, die Kluft zwischen dem Niveau der Entwicklung einzelner Teile der Welt wird immer weiter, der Druck der Schuldenlast auf die Wirtschaft der Entwicklungsländer nimmt zu.

Gewaltige finanzielle und intellektuelle Ressourcen vieler Länder werden für das Wettrüsten und nicht für schöpferische Zwekke verwendet.

Die Ursachen für diese Situation stecken im Mangel an politischem Willen zur Entwicklung einer gleichberechtigten und gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit, in der Ablehnung von Prinzipien der Multilateralität in den Wirtschaftsbeziehungen und im Streben, diese Beziehungen für politische Zwecke zu mißbrauchen. All diese Ursachen bleiben weiter bestehen, und ihre Überwindung muß im Mittelpunkt der langfristigen Aufgaben der sozialen und wirtschaftlichen Tätigkeit der UNO bleiben, betonte der Vertreter der UdSSR.

Zur Förderung der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit unterbreiteten die sozialistischen Länder eine Konzeption der internationalen wirtschaftlichen Sicherheit, die die legitimen Interessen aller Staaten berücksichtigt. Gerade die UNO ist angesichts ihres universellen Charakters das einmalige Forum, das für die Suche nach einem Gleichgewicht zwischen verschiedenen widersprüchlichen, aber realen Wirtschaftsinteressen aller Länder effektiver zu nutzen ist. Auf diese Suche soll die internationale Entwicklungsstrategie für die 90er Jahre gerichtet sein. Diese Strategie, in der den Problemen der Entwicklungsländer besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist berufen, die Interessen aller Mitglieder der Weltgemeinschaft zu berücksichtigen. Widrigenfalls ist mit einer Realisierung ihrer Empfehlungen kaum zu rechnen.

Die internationale Entwicklungsstrategie ist berufen, die Richtungen der multilateralen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der gegenseitig annehmbaren Lösung solcher Problemen festzulegen wie das Lebensmittel- und das Energieproblem, das demographische Problem, die Bekämpfung von Hunger, Armut und Krankheiten, die Erhaltung der Umwelt und rationelle Nutzung der Ressourcen der Erde, die Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit, des Welthandels und der Beziehungen auf dem Gebiet von Währung und Finanzen, einschließlich des Problems der Schulden, die Überwindung der Wirtschaftskrise in Afrika und die Realisierung des Prinzips „Abrüstung für Entwicklung", erklärte V. Swesdin.

Nützliche Konsultationen

Weitere sowjetisch-amerikanische Konsultationen haben am Vorabend des für den vorgesehenen vierseitigen Treffens zwischen Angola, Kuba und Südafrika sowie den als vermittler agierenden USA zu Problemen der Regelung in Südwestafrika in Genf stattgefunden. Die Stellvertretenden Außenminister beider Länder, A. Adamischin und Ch. Crocker, erörterten eventuelle Schritte der Sowjetunion und der USA, die zum schnellstmöglichen Abschluß der Verhandlungen und zur Aufnahme der Realisierung der Resolution 435 des UN-Sicherheitsrates sowie zur Suche nach gegenseitigen Kompromissen beitragen würden. Die Durchsetzung gerechter Vereinbarungen und die Sicherung einer zuverlässigen Kontrolle über ihre Realisierung, woran alle Seiten gleichermaßen interessiert sind, werden Möglichkeiten für die Festigung des Friedens und der Stabilität in dieser Region eröffnen.

Darüber hinaus wurden einige Aspekte der Situation auf dem Horn von Afrika behandelt.

Indisch-sowjetische Zusammenarbeit wird ausgebaut

Die indisch-sowjetische Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft entwickelt sich in raschem Tempo, sagte der Vorsitzende der indisch-sowjetischen Industrie- und Handelskammer, Manubhai Shah, in einem TASS-Gespräch. „In Übereinstimmung mit dem im November 1986 auf höchster Ebene unterzeichneten Abkommen über die Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel haben sich beide Seiten das Ziel gesetzt, gegen 1992 den Umfang des bilateralen Handels um 150 Prozent zu steigern. Die Anstrengungen der sowjetischen und indischen Partner haben zu einem großen Fortschritt in der Realisierung dieser Aufgabe geführt. In den vergangenen zwei Jahren stieg der Umfang des bilateralen Handels von 38 auf 54 Milliarden Rupien. Im kommenden Jahr soll diese Kennziffer um 30 bis 35 Prozent vergrößert werden. Das flößt uns die Zuversicht ein, daß die Aufgabe, den Handelsumsatz gegen 1992 wertmäßig auf 100 Milliarden Rupien zu bringen, nicht nur erfüllt, sondern auch übererfüllt wird", betonte der indische Geschäftsmann.

„Bedeutend erweitert ist das Sortiment des bilateralen Handels", fuhr Manubhai Shah fort. „Große Fortschritte wurden auch bei der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen in Indien unter Einsatz sowjetischer Technologien und unter finanzieller Beteiligung der UdSSR erzielt. Geschlossen wurden mehr als 30 Abkommen mit Vertretern des Privatsektors der indischen Wirtschaft über die Gründung solcher Betriebe und über die Produktionskooperation in verschiedenen Wirtschaftszweigen. Etwa 60 Kontrakte werden gegenwärtig geprüft. Im Rahmen des Staatssektors werden Programme der Erweiterung und Modernisierung der Hüttenkombinate in Bhilai und Bokaro erfolgreich realisiert. Gebaut werden Energie- und andere Objekte. Auch der Austausch modernster Technologien und die gemeinsame Finanzierung von Projekten erfahren eine Vorwärtsentwicklung", stellte der indische Geschäftsmann fest.

In wenigen Zeilen

JOHANNESBURG. Das Erscheinen der führenden Wochenzeitung Südafrikas „The Weekly Mail" wurde verboten. Das Blatt hatte sich mehrfach gegen die Polizeieinsätze in den Schwarzenghettos gewandt.

Maßnahmen im Rahmen des KSZE-Prozesses

Auf einer Plenarsitzung des KSZE-Folgetreffens in Wien ist ein Komplex von Maßnahmen behandelt worden, die im Rahmen des KSZE-Prozesses unternommen werden sollen.

Wie der sowjetische Delegationsleiter, Botschafter J. Kaschlew, erklärte, wird der KSZE-Prozeß durch die auf dem Treffen in Wien erzielten Vereinbarungen auf ein qualitativ neues Niveau gebracht. Das Programm von Maßnahmen auf den Gebieten Militärpolitik, Handel, Wirtschaft und Umweltschutz sowie im Bereich der humanitären Fragen können die Realisierung der Idee des „Gemeinsamen Hauses Europa" wesentlich voranbringen.

Auf militärischem Gebiet handelt es sich um den Beginn neuer Verhandlungen zwischen dem Warschauer Vertrag und der NATO über die Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural und die gleichzeitige Fortsetzung der Verhandlungen der 35 KSZE-Staaten über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen. Auf politischem Gebiet soll eine Sonderberatung von Experten über die Vervollkommnung des Mechanismus der friedlichen Regelung von Konflikten veranstaltet werden. Es wird vorgeschlagen, eine gesamteuropäische Wirtschaftskonferenz, ein wissenschaftliches Forum, eine Umweltschutzkonferenz, ein Informationsforum und ein Treffen über die Erhaltung des kulturellen Erbes Europas durchzuführen.

Ein erfolgreicher Abschluß des Wiener Treffens könnte eine neue Etappe in der Entwicklung des gesamteuropäischen Prozesses einleiten, führte Botschafter Kaschlew weiter aus. Es geht dabei in erster Linie um die Schaffung von Voraussetzungen für eine Vereinbarung auf dem Gebiet der Ausarbeitung eines Mechanismus der Zusammenarbeit der KSZE-Staaten im humanitären Bereich, darunter in den Fragen der Menschenrechte.

Der sowjetische Vertreter führte überzeugende Argumente für die Veranstaltung einer Konferenz über humanitäre Probleme in Moskau an. Ein solches Forum in der UdSSR-Hauptstadt werde in Übereinstimmung mit der Praxis und den Standards durchgeführt, die im KSZE-Rahmen entstanden sind.

Einem Konsens über die genannten Maßnahmen steht aber die Position der USA im Wege, die bemüht sind, den gesamteuropäischen Prozeß zu „bremsen", und gegen Foren über Probleme der Wirtschaft, der Wissenschaft, des Umweltschutzes und des kulturellen Erbes auftreten. Bis jetzt ist die Haltung Washingtons zum Problem der Einberufung einer Konferenz über humanitäre Zusammenarbeit in Moskau nicht klar. (TASS)

Neue NATO-Militärprogramme

Eine Sitzung der sogenannten unabhängigen europäischen Gruppe für Programmierung, die 13 westeuropäische Partner im militärpolitischen NATO-Block zusammenschließt, hat in der Hauptstadt von Luxemburg stattgefunden. Die Sitzung verlief auf einer sehr hohen Ebene — auf der der Verteidigungsminister, was von der großen Bedeutung zeugt, die den zur Diskussion stehenden Fragen beigemessen wurde.

Nach einem Kommunique nahmen die Minister einen „Aktionsplan zur Einrichtung eines europäischen Waffenmarktes" an, der die gegenseitige Öffnung der nationalen Waffenmärkte, den Austausch militärischer Technologien und die Realisierung gemeinsamer Entwicklungen und Forschungen auf militärischem Gebiet vorsieht. Die Realisierung des Plans ist auf mehrere Jahre berechnet.

Die Teilnehmer des Luxemburger Treffens taten auch die ersten konkreten Schritte, die mit der Entwicklung des europäischen Waffenmarktes zusammenhängen: Es wurde beschlossen, ein „europäisches Jagdflugzeug der 90er Jahre" mit Beteiligung der militärisch-industriellen Komplexe Großbritanniens, der Bundesrepublik Deutschland, Italiens und Spaniens, und einen europäischen Aufklärungssatelliten — „Helios" zu entwickeln—Frankreich, Italien und Spanien erklärten sich bereit, sich an dessen Bau zu beteiligen—und ein spanisch-niederländisches Unterstützungsschiff zu bauen.

Beobachter werteten die Ergebnisse des Treffens als eine Art Versuch, auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion unabhängig von den USA zu werden. In Westeuropa wird seit langem das Streben sichtbar, den Vereinigten Staaten auf diesem Gebiet, darunter auch auf dem internationalen Waffenmarkt, Konkurrenz zu machen.

Westeuropa ist anscheinend auch bestrebt, die Ausgaben, die mit dem Ankauf moderner Rüstungen (jährlich rund 60 Milliarden Dollar) zusammenhängen, durch Vereinigung der Bemühungen und Verzicht auf Parallelentwicklungen zu verringern, die in einzelnen Ländern im Auftrage der Nationalen Verteidigungsministerien durchgeführt werden.

Andererseits kann man die in Luxemburg getroffenen Entscheidungen auch als eine bestimmte Konzession Westeuropas an die Vereinigten Staaten ansehen, die von den Verbündeten eine Erhöhung der Rüstungsausgaben und des Anteils an den NATO-Militärprogrammen verlangen. Der amerikanisch-westeuropäische Konflikt in diesem Bereich ist nicht neu. Doch unter den gegenwärtigen Bedingungen kann er in die Reihen der atlantischen Bündnispartner eine schwere Spaltung tragen. Empfinden doch viele westeuropäische Länder ernste finanzielle Schwierigkeiten. Sie sind nicht in der Lage, ihre Rüstungsausgaben ohne Unterlaß in die Höhe zu treiben, wie dies Washington ununterbrochen verlangt. Der jetzige NATO-Generalsekretär Manfred Mörner gab vor kurzem zu, daß diese Forderungen der USA für lange Zeit die Atmosphäre in der NATO zu vergiften drohen.

Man muß sagen, daß die geplante Anhebung des Standes der militärischen Vorbereitungen Westeuropas den Forderungen der Öffentlichkeit des Kontinents zuwiderläuft, die Rüstungsausgaben zu kürzen und auf der Basis der Verhandlungen zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag auf allseitige Reduzierung der Rüstungen und Streitkräfte hinzuarbeiten. Und das erfüllt alle, die die Realisierung der Idee des Aufbaues eines gemeinsamen Hauses Europa anstreben, zu Recht mit Sorge.

Albert BALEBANOW,
TASS-Kommentator

Belgien: Die Staatsreform

In Belgien vollzieht sich eine grundlegende Umgestaltung der traditionellen staatlichen Struktur. Ziel dieses Vorhabens ist es, besser Besonderheiten des Landes Rechnung zu tragen, die sich daraus ergeben, daß Belgien von Flamen und Wallonen bewohnt wird, zwei Volksgruppen mit unterschiedlicher Sprache und Kultur, Vergangenheit und sozialökonomischer Lage, zwischen denen es in den letzten Jahrzehnten wiederholt zu schweren Konflikten gekommen ist. Durch Verfassungsänderungen und zahlreiche Gesetze sind in den vergangenen 25 Jahren wesentliche Schritte gegangen worden, sie abzubauen. Eine weitere wichtige Etappe wurde im Mai d. J. mit der Bildung der VIII. Regierung Martens eingeleitet. Die bedeutendsten Maßnahmen bei dieser Umformung der Staatsstruktur werden in Belgien als Staatsreform bezeichnet, ein Begriff, der auch für den gesamten Prozeß verwandt wird.

FLAMEN UND WALLONEN: Die Ursprünge des Konflikts reichen zwei Jahrtausende zurück. Um die Zeitwende eroberten die Römer das Territorium des heutigen Belgien. Wie in anderen von Rom unterworfenen Gebieten erfolgte hier ebenfalls ein Prozeß der Romanisierung, d. h. die Einführung der römischen Kultur und Sprache, des Latein. Besonders intensiv verlief diese Entwicklung im Süden. Im 4./5. Jh. beendeten die germanischen Franken die römische Herrschaft. Die aus der Römerzeit stammende Sprachgrenze bestand jedoch weiter fort. Im Süden wurden auch nach der fränkischen Eroberung lateinische Idiome gesprochen, aus denen sich später das Wallonische und andere Dialekte des romanischen französischen Sprachraums entwickelten. Dieses Gebiet wird heute allgemein als Wallonien (franz.: Wallonie) bezeichnet. Der Norden verblieb im germanischen niederländischen Sprachbereich. Dieses Gebiet wird heute häufig Flandern (niederl.: Vlaanderen) genannt, obwohl Flandern eigentlich historisch und geographisch einen breiten Landstreifen an der Nordseeküste umfaßt — vom niederländischen Zeeuws Vlaanderen (Seeländisch-Flandern, südlich der Scheldemündung) bis zum französischen Departement Pas-de-Calais — und nur einen Teil dieses belgischen Sprachraums bildet.

Im 11. und 12. Jahrhundert entstanden in Flandern und im benachbarten Brabant Städte, die vor allem durch ihre Tuchindustrie eine führende Rolle im europäischen Wirtschaftsleben spielten und Zentren mittelalterlichen Handels und Kulturlebens waren. Vom 16. Jh. bis zur Französischen Revolution von 1789 unterstand das Territorium des heutigen Belgien spanischer, dann österreichischer Herrschaft. Rund zwei Jahrzehnte unter französischer Gewalt wurde Belgien 1815 von den Großmächten mit den Niederlanden zum Königreich der Niederlande vereint. 1830 errang das Land schließlich seine Unabhängigkeit als Königreich Belgien.

Während der jahrhundertelangen Fremdherrschaft war die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der flämischen Gebiete stark zurückgegangen. Hinzu kam, daß seit dem 17. Jh. die französische Sprache und Kultur weit über die Grenzen Frankreichs hinaus an Ausstrahlung gewannen. Das war auch in Belgien der Fall, wo die herrschenden Kreise — Adel, Klerus, Bürgertum — sie übernahmen. Französisch wurde die Sprache von Verwaltung, Justiz und Bildung. Begünstigt wurde das Übergewicht des Französischen und Wallooniens auch erheblich dadurch, daß sich mit der industriellen Revolution der ökonomische Schwerpunkt des Landes in den Süden verlagert hatte. Auch nach Erlangung der Unabhängigkeit und der Bildung eines stark zentralistischen Staates spielte Französisch weiterhin die führende Rolle (u. a. hatten nur Gesetze und Erlasse auf Französisch Rechtskraft).

Die ökonomische, politische und kulturelle Entwicklung führte zu einer immer stärkeren Zuspitzung des flämisch-wallonischen Problems. Schon bald nach Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit kam es im flämischen Landesteil zu einer Rückbesinnung auf die eigenen Traditionen. Schrittweise wurde der Gebrauch des Niederländischen im flämischen Landesteil bei den staatlichen Behörden und in Justiz und Bildung durchgesetzt (1898 z. B., daß Gesetze und Erlasse auf Französisch und Niederländisch veröffentlicht werden, wobei beide Fassungen Rechtskraft haben).

Nach dem ersten Weltkrieg erhielt das Land im Osten Eupen und Malmédy und damit zusätzlich eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe. Es erfolgten weitere Schritte zur Gleichstellung beider Sprachen und Sprachgebiete (vor allem Gesetze von 1932 und 1935).

SPRACHGRENZE UND KULTURGEMEINSCHAFTEN: Nach dem zweiten Weltkrieg vollzogen sich in Belgien wichtige wirtschaftliche Veränderungen. Im flämischen Landesteil setzte eine bemerkenswerte ökonomische Entwicklung ein, als sich hier Betriebe moderner Industriezweige niederzulassen begannen. Wallonien hingegen verarmte, da die Bedeutung seiner traditionellen Wirtschaftsbereiche — Steinkohlebergbau und Stahlindustrie — immer mehr zurückging. Gleichzeitig verzeichnete der flämische Landesteil ein stärkeres Bevölkerungswachstum als Wallonien. Dadurch änderten sich auch die politischen Gewichte zu dessen Nachteil.

Angesichts der Spannungen zwischen beiden Bevölkerungsgruppen reifte in den politisch maßgebenden Kreisen Belgiens die Einsicht, daß die noch immer gültige Verfassung von 1831 einer Revision bedürfe.

1962 fixierte das Parlament eine Sprachgrenze zwischen dem französisch- und dem niederländischsprachigen Gebiet. Sie verläuft etwa von Mouscron bis zum Länderdreieck Belgien/Niederlande/BRD. 1963 schuf das Gesetz über den Sprachgebrauch in Verwaltungsangelegenheiten vier Sprachgebiete: das französischsprachige, das niederländischsprachige, das deutschsprachige und Brüssel-Hauptstadt als zweisprachiges Gebiet (Französisch/Niederländisch). Entsprechend wurden auch teilweise die Grenzen von Verwaltungseinheiten geändert. In einigen Gemeinden mit unterschiedlichen Sprachen erfolgten Sonderregelungen.

1970 führte eine Verfassungsreform die kulturell-sprachliche Regionalisierung ein. Es entstanden die niederländische, die französische und die deutsche Kulturgemeinschaft. Der niederländischen und französischen Kulturgemeinschaft wurde das jeweilige Sprachgebiet (mit Ausnahme der Gemeinden mit Sonderregelungen) sowie die in Brüssel ansässigen Institutionen der jeweiligen Sprache zugeordnet, der deutschen das deutsche Sprachgebiet. Sie erhielten u.a. die Befugnis, in Fragen kultureller Angelegenheiten, kultureller Zusammenarbeit sowie im Unterrichtswesen gesetzgebende Bestimmungen zu erlassen. Die gewählten Mitglieder beider Kammern des Parlaments wurden in eine niederländische und eine ranzösische (frankophone) Sprachgruppe aufgeteilt. Als Organe der französischen und der niederländischen Kulturgemeinschaft fungierten die Kulturräte, bestehend aus den Mitgliedern der jeweiligen Sprachgruppe des Parlaments. Ein Rat der deutschen Kulturgemeinschaft wurde 1973 geschaffen.

DIE REGIONEN (VERFASSUNGSREFORMEN UND GESETZE VON 1980 UND 1988): Die Staatsreform von 1980 gliederte Belgien in drei Regionen auf: die Brüsseler, die Flämische und die Wallonische Region (letztere umfaßt administrativ auch das deutschsprachige Gebiet). Die Beziehung „Kulturgemeinschaft" wurde durch den Begriff „Gemeinschaft" ersetzt (Flämische, Französische und Deutschsprachige Gemeinschaft).

Jede Region hat einen aus den Parlamentariern der jeweiligen Sprachgruppe gebildeten Rat (Parlament) und eine Exekutive, wobei jedoch die Besonderheit besteht, daß der „Flämische Rat", der Rat der Flämischen Gemeinschaft, auch als Flämischer Regionalrat fungiert. Auf frankophoner Seite gibt es einen Französischen Gemeinschaftsrat und einen Wallonischen Regionalrat. Analog verhält es sich bei den Exekutiven, die von den jeweiligen Räten gewählt werden (Flämische Exekutive, Französische Gemeinschaftsexekutive, Wallonische Regionalexekutive). Im deutschsprachigen Bereich wurde der Rat der Deutschsprachigen Gemeinschaft geschaffen, der direkt gewählt wird und aus dem die Deutschsprachige Gemeinschaftsexekutive hervorgeht (Gesetz von 1983; erste Wahl/1986).

Für Brüssel, das zwar ebenfalls eine Region ist und also das Recht auf die entsprechenden Organe hat, konnte 1980 keine Lösung gefunden werden. Ursprünglich war die Stadt niederländischsprachig wie das umliegende Gebiet. Die Hauptstadtfunktion und die frühere Dominanz des Südens und des Französischen führten jedoch dazu, daß Brüssel immer stärker frankophon wurde. War Mitte des vorigen Jahrhunderts schätzungsweise ein Drittel der Bürger französischsprachig, so waren es um 1920 bereits etwa zwei Drittel. Inzwischen sind es über 80 Prozent.

Die Reform von 1980 stellte zwar einen bedeutenden Schritt bei der Neugliederung Belgiens dar, viele Fragen (u. a. im Bereich der Kompetenzen und der Finanzen) blieben aber noch offen. Weitere Schritte waren deshalb unumgänglich. Im Mai d. J. einigten sich deshalb die fünf Regierungsparteien, die das VIII. Kabinett Martens bilden (flämische und wallonische Christlich-Soziale, flämische und wallonische Sozialisten und die flämische Volksunion) über ein Programm zur weiteren Regionalisierung des Landes. Im August nahm schließlich das Parlament Gesetze an, die einen wichtigen Schritt beim Übergang Belgiens zu einem Bundesstaat darstellen. Durch sie erhalten die Regionen und Gemeinschaften ab 1. Januar 1989 eine größere Autonomie, denn den Regionalexekutiven werden vollständige oder weitgehende Befugnisse auf den Gebieten Volksbildung, Gesundheitswesen, Verkehrswesen, Umwelt- und Energiepolitik, Wissenschaftspolitik, Exportförderung, Arbeits- und Sozialpolitik eingeräumt. Dieses Gesetzeswerk soll durch die Regelung des Statuts von Brüssel und ein Finanzierungsgesetz vervollständigt werden. Bei der Zentralregierung werden vor allem die Außen-, Verteidigungs-, allgemeine Wirtschafts- und Finanzpolitik verbleiben.

(Aus „horizont")

Angriffe der Extremisten

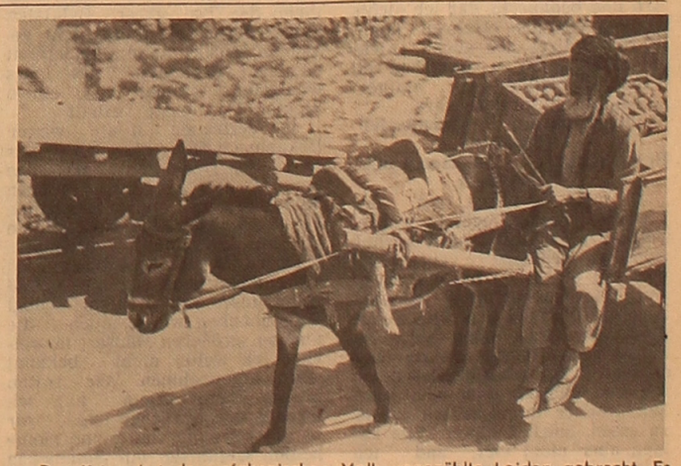
Berichten aus Kabul zufolge haben extremistische Banden wiederum die afghanische Hauptstadt mit Artillerie beschossen. Der Überfall forderte ein Menschenleben. Ein siebenjähriges Kind wurde verwundet. Mehrere Gebäude wurden zerstört. Am Sonnabend kam es im Gebiet von Bibi Mahru in einem Geschäft zu einer Explosion, die Menschenleben forderte.

Wie die Nachrichtenagentur Bakthar berichtet, haben Regierungstruppen mehrere Banden, die in verschiedenen Provinzen des Landes wirkten, außer Gefecht gesetzt. Allein in den vergangenen 24 Stunden wurden in den Provinzen Nangarhar, Paktia, Helmand und Gardiz 672 Extremisten getötet und 135 verwundet.

Raketenangriffe der Extremisten auf die Stadt Gardiz in der Provinz Paktia haben fünf Menschenleben gefordert.

Im Zuge der Politik der nationalen Aussöhnung sind weitere 17 Flüchtlinge aus Iran in die Provinz Farah zurückgekehrt. Allen wurde die erforderliche Unterstützung zuteil. Ferner wurde ihnen Wohnraum zugewiesen.

Geistliche aus den Provinzen Ghor und Sari Pull haben ihre Unterstützung für die Initiativen von Präsident Nr. Najibullah zum Ausdruck gebracht, in Mecca Verhandlungen mit der Opposition zu führen.



Der Krieg hat dem afghanischen Volk ungezählte Leiden gebracht. Es läßt sich kaum eine Familie finden, wo mindestens eines ihrer Mitglieder unbehelligt davongekommen wäre. Der nationalen Ökonomik wurde ein Schaden für eine Summe zugefügt, die für ihre Entwicklung in den 40 Vorkriegsjahren verausgabt worden war. Schuld an dieser Tragödie des Landes sind diejenigen, die den verbrecherischen unerklärten Krieg entfesselt haben und ihn gegen den Willen des Volkes auch heute noch betreiben.

Das ganze Sinnen und Trachten der Menschen, die des Krieges und des Blutvergießens schon müde sind, gilt der nationalen Versöhnung — dem Einzigen, was den Weg zur Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Wirtschaft, zum künftigen Gedeihen des Landes und zum Wohlergehen des Volkes eröffnen kann.

Unser Bild: Mit dem Erntegut — auf den Markt.

Foto: TASS

Protestnote des afghanischen Außenministeriums

Der Geschäftsträger a. i. Pakistans in Afghanistan ist ins Außenministerium der Republik Afghanistan zitiert worden, wo ihm gegenüber im Zusammenhang mit den jüngsten Verletzungen der Genfer Vereinbarungen durch die pakistanische Seite protestiert wurde.

Wie Bakthar meldete, verletzten Flugzeuge und ein Hubschrauber der pakistanischen Luftstreitkräfte bei Aufklärungseinsätzen den Luftraum Afghanistan in den Gebieten Kuhwali, Chapar und Shahwali.

Die Rayondruckerei Jessil ist eine der besten im Gebiet Zelinograd. Hier werden Zeitungen der Rayons Shaksy und Jessil sowie Formulare gedruckt.

Schon 15 Jahre ist in dieser Druckerei Irene Langholf tätig. Sie ist Vorsitzende des Abteilungsgewerkschaftskomitees und eine der besten Maschinensetzer.

Unsere Bilder: Irene Langholf; Galina Puchlowa, Ljubow Steschina und Galina Artjomowa, die führenden Maschinensetzerinnen der Rayonzeitungen „Sarja Kommunisma" und „Chleborob Priischimja".

Fotos: Viktor Krieger

Zum Thema Moral

Die Kinder und der Glanz unantastbarer Möbel

Die Erziehung unserer heranwachsenden Generation zu innerer Kultur ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben. Der Erfolg ihrer Lösung hängt vielfach von den geistigen Werten ab, die in der Familie angesammelt wurden. Die Kinder saugen diese Atmosphäre ein, nehmen sie mitunter als die einzig mögliche auf. Später gestalten sie ihr Leben gewöhnlich nach denselben Prinzipien, die im Elternhaus herrschten. Mitunter aber ruft das Mikroklima der Heimstätte eine Aufruhr und eine Umbewertung ihrer Ordnung hervor, besonders wenn sie sehr weit von der Vollkommenheit ist, was wir Erwachsenen nicht immer zu verstehen vermögen.

Ich war einmal bei wenig bekannten Leuten zu Gast. Es befremdete mich, daß alle Gäste, die vor mir gekommen waren, nicht ins Wohnzimmer gehen. Alle drängten sich im Vorzimmer, wo es nicht einmal Sitzgelegenheiten gab. Erst als alle Gäste beisammen waren, öffnete die Hauswirtin Frau Wolf die Tür und führte sie zum festlich gedeckten Tisch im Wohnzimmer mit imposanten Möbeln und teurem Kristallgeschirr in den Glasschränken. Hier herrschte peinlich-museale Sauberkeit.

Frau Völk, eine alte Freundin der Hausfrau, bewunderte offensichtlich nicht zum erstenmal die Pracht der Einrichtung und die Häuslichkeit ihrer Freundin.

„Wie kommst du nur mit allem zu Rande? Bist doch selbst im Betrieb tätig und hast drei Kinder. Und wann man auch kommen mag, immer ist bei euch alles fit: Alles glitzert, die Vorhänge sind gestärkt, die Wäsche geplättet... Bei mir aber... Allein Peter macht stets solch ein Durcheinander, daß ich des Aufräumens einfach müde bin. In seinem Zimmer hat er Schräubchen, Bolzen mit Muttern; bald hobelt er und dann wieder feilt er was. Ich weiß mir keinen Rat mehr. Ich beneide dich einfach..."

„Das brauchst du gar nicht", agte Frau Wolf resolut. „Schmeiß doch den ganzen Kram, den der Junge herbeischleppt, einfach hinaus. Da muß man kurzen Prozeß machen. Läßt man den Kindern ihren Willen, so verwandeln sie das Haus schnurstracks in einen Stall. Sei mir nicht böse, aber ich sag's nun mal: Die Kinder müssen die Arbeit der Mutter schätzen und ihren Platz wissen. Wenn ich die Zimmer aufgeräumt habe, so dürfen sie mit keinem Fuß hinein. Vater und ich gehen mit gutem Vorbild voran. Wir halten uns meistens in der Küche auf. Hier frühstücken, hier essen wir auch zu Mittag und zu Abend. Hier ruhen wir uns aus. Auch die Kinder machen ihre Hausaufgaben in der Küche".

Nach einem Jahr kam ich wieder in dieses Dorf und traf erneut mit Frau Völk zusammen. Nach einigem Hin und Her fragte ich sie auch nach der gastfreundlichen Emma Wolf. Da erzählte sie mir, daß die mustergültige häusliche Einrichtung bei der Freundin ihren Glanz allmählich einbüße.

„Wie kann man denn so?" sagte meine Gesprächspartnerin recht bestürzt. „Der Bücherschrank ist abgeschlossen, das Klavier steht überzogen. Die Kinder machen ihre Hausaufgaben in der Küche. Und wenn die Hausmutter zur Arbeit geht, schließt sie das Wohnzimmer ab, damit die Möbel ja nicht verkratzt werden. Früher habe ich das weniger beachtet, jetzt aber merke ich gut, daß die Kinder weder Mutter noch Vater lieb haben. Ich habe auch noch nie gesehen, daß Mutter oder Vater mit ihren Kindern scherzten oder spielten. Das Leben in ihrer Wohnung ist fade und eintönig. Und da kamen—wie ein Blitz aus heiterem Himmel — Unannehmlichkeiten mit einem ihrer Jungen."

Aus Frau Völks weiterem Bericht erfuhr ich, daß ihre Freundin Frau Wolf sie auf einmal gebeten hatte, schleunigst zu ihr zu kommen. Der ältere Sohn Viktor schwänze die Schule. Als Antwort auf die Empörung der Eltern senke er den Kopf und schweige. Nur einmal sei er außer sich geraten und habe geschrien:

„Schon gut, ich werde in die Schule gehen. Doch nach der 8. Klasse fahre ich weg, egal wohin..."

„Was tun?" fragte Frau Wolf ihre Freundin. „Ich habe Angst, meinem Mann etwas zu sagen, er hat ein krankes Herz."

„Alles wird sich schon einrenken", redete Frau Völk auf sie ein.

„Der Junge belügt mich schon", weinte Frau Wolf. „Wie soll ich ihm jetzt noch vertrauen?"

Wo liegt nur die goldene Mitte? Zuviel Freiheit führt zu Eigenwilligkeit, zuviel Zwang stumpft einen ab. Gerade das sagte Frau Völk, vielleicht nur mit anderen Worten.

„Manchmal kommt man verstimmt von der Arbeit und fährt dann das Kind mir nichts dir nichts an. Dann schämt man sich und weiß nicht, wie man's wieder gutmachen soll. Manchmal müßte der Junge gerügt werden. Da tut er einem leid. Man übt Nachsicht. Wir Eltern begehen gewiß oft Fehler. Dennoch ist das noch halb so schlimm wie bei Frau Wolf. Die hat ihren Kindern richtiggehend die Kandare angelegt. Wenn Mutter zu ihnen spricht, müssen sie geradezu stramme Haltung annehmen. Und das Ergebnis? Der 14jährige will weg aus dem Elternhaus, nicht weil ihn die Romantik ruft, sondern weil es zu Hause unerträglich ist. Die ‚sterile' Wohnung ist Mutters Hauptsorge. Das seelische Befinden der Kinder ist für sie zweitrangig".

In Anlehnung an Frau Völks Worte sei gesagt, daß nach der Ansicht mancher Leute ihre Elternpflichten erschöpft sind, wenn die Kinder nur satt und gekleidet sind. Was für ein großer Irrtum! Wenn die Kinder die häusliche Wärme und die seelische Güte entbehren, ist ihnen die innere Freiheit genommen, was in der Kindheit das wichtigste und teuerste ist.

In solchen Familien sind nicht nur die Zimmer, sondern auch die Seelen der Eltern verriegelt, und die Kinder lassen dann keinen Einblick in ihre gewähren.

Um das Kind zu einem wahren Menschen zu erziehen, muß man vor allem dessen Innenwelt kennen, im Bilde über seine Angelegenheiten, Interessen, Zweifel, Freuden und Leiden sein. Die Eltern müssen ein exaktes Ziel vor sich haben; ein nahes für heute und morgen und ein ferneres — für die Zukunft.

Und noch eine meines Erachtens wichtige Voraussetzung. In der Familie muß Gleichberechtigung der Meinungen herrschen; wenn du Achtung vor dir forderst, erweise sie auch den anderen Mitgliedern der Familie, darunter auch den jüngeren. Dann wird es nie zu einem Befremden zwischen Eltern und Kindern kommen, wie das in der Familie Wolf der Fall ist. Dann wird eine enge geistige Verbundenheit herrschen.

Leider gibt es noch Eltern, die stets den Riemen bei der Hand haben. Feliks Dzierzynski, der für die Kinder in den schwersten Jahren des Werdegangs des Sowjetstaats soviel geleistet hat, war da völlig anderer Meinung: „Rute, übermäßige Strenge und blinder Gehorsam sind verruchte Lehrer für Kinder... Die Körperstrafe für die Kinder ist ein Fluch der Menschheit. Durch Einschüchterung und Drohung entwickelt man im Kinde nur Verdorbenheit, Niederträchtigkeit, Falschheit, gemeine Feigheit und Strebertum... Rute, übermäßige Strenge und Körperstrafe werden das Herz und die Seele des Kindes nie ansprechen, denn für den Kinderverstand wird das immer Gewalt seitens des Starken sein... Prügelt nie eure Kinder!"

Frau Wolf greift nicht zur Rute oder zum Riemen. Sie drückt auf ihre Kinder mit ihrem „starken Charakter". Sollte man nicht lieber das Herz für die Kinder stets offen halten und es seiner Hauptmission widmen, und zwar der Schaffung einer vertraulichen und herzlichen Atmosphäre im Hause? Denn der mustergültige Zustand der Sachen ist bestimmt etwas Zweitrangiges.

Michael ADLER

Es wächst der junge Mann heran

Über den Winter war Otto ein gutes Stück gewachsen, seine Hose reichte ihm nun nur noch kaum bis an die Knöchel, die Ärmeln waren für seine dünnen, aber kräftigen Arme viel zu kurz geworden. Das freute die Mutter ganz besonders: Ihr Sohn wird genau so groß wie ihr Mann sein. Bald wird er die Prüfungen für die achte Klasse ablegen, dann packt er den Koffer mit seiner Sommerkleidung und fährt mit der Mutter für zwei Monate zum Meer — die Mutter arbeitet im Forschungsinstitut als wissenschaftliche Mitarbeiterin und hat einen langen Urlaub. Möge das Söhnchen genug im Meer schwimmen und sich in der südlichen Sonne bräunen. Er verdient eine solche Erholung: er lernt ausgezeichnet, drückt sich vor der Hausarbeit nicht, ist ihr bester Helfer im Haushalt.

Und wirklich, Otto hat die Mutter in ihren Hoffnungen nicht enttäuscht — in allen Schulfächern erhielt er lauter „Fünfen". Alle Kollegen gratulierten Natalie Ernstowna herzlich, gaben ihr Ratschläge, wohin sie fahren könnte — nach Anapa oder Jewpatoria, nach Suchumi oder Pizunda. Und plötzlich klingelte das Telefon...

„Bitte um Entschuldigung, Natalie Ernstowna, mit Ihnen spricht die Direktorin des Milchladens. Werden Sie nichts dagegen haben, wenn Ihr Otto in unserem Laden während seiner Sommerferien eine Zeitlang arbeiten wird? Da im Sommer viele auf Urlaub gehen wollen, mangelt es bei uns an Arbeitskräften. Müssen wir doch die Bevölkerung der Stadt ununterbrochen mit Milchprodukten versorgen."

Natalie Ernstowna geriet in Verwirrung. Warum muß ihr Sohn arbeiten und dazu noch im Milchladen? Einige Zeit konnte sie, den Hörer fest bei ihrem Ohr haltend, kein Wort hervorbringen.

„Natalie Ernstowna, lassen Sie doch bitte dem Jungen seinen Willen! Er selbst kam zu uns und bat, ihm hier einen Arbeitsplatz für einige Zeit zu verschaffen. Das ist doch gut, daß er selbst ein wenig zu arbeiten wünscht."

„Diesen Vorschlag darfst du nicht annehmen, Natalie", mischte sich ins Gespräch die allgegenwärtige Anna Pawlowna. „Du wirst dich dadurch ins Gerede bringen. Die Menschen werden sagen, daß du geizig bist, mehr Geld bekommen willst."

Natalie Ernstowna winkte ärgerlich ab, auch der Direktorin des Milchladens antwortete sie ausweichend — guter Rat kommt über Nacht. Sie legte den Hörer auf, stand eine Zeitlang fassungslos.

Voller Ungeduld wartete Otto zu Hause auf die Rückkehr der Mutter. Und kaum erschien sie an der Türschwelle, begann er hastig zu reden:

„Kolja Nedelkin hat auch beschlossen, in dem Milchladen zu arbeiten. Wir werden mit ihm einschichtig arbeiten. Seine Mutter hat sogleich eingewilligt, sie hat sich sogar gefreut, daß Kolja eine Zeitlang arbeiten wird. Aber du hälst mich immer noch für einen kleinen Jungen."

Natalie Ernstowna hörte dem Sohn schweigend zu, sie erinnerte sich daran, wie sie im vorigen Sommer in Jalta einige Jugendliche im Cafe arbeiten gesehen hatte. Sauber gekleidet, höflich, räumten sie das Geschirr von den Tischen. Andere Jugendliche schälten Kartoffeln in der Küche, luden Autos mit Lebensmitteln ab. Sie hatte doch selbst ihrem Sohn Otto darüber erzählt und sich sehr gewundert, wie dort alles so gut organisiert war.

„Aber was wird dein Großvater dazu sagen?" Sie hoffte immer noch, ihren Sohn überreden zu können.

Otto schien auf dieses Argument gewartet zu haben und rannte jetzt, ohne ein Wort zu sagen, zu seinem Großvater.

Verschmitzt lächelnd, legte der Großvater seinem Enkel die Hand auf die Schulter, und so kamen sie in Ottos Wohnung. Der Großvater, Mutters Vater Ernst Franzewitsch, sagte lächelnd:

„Töchterchen, eine gute Angelegenheit hat sich Otto vorgenommen. Möge er sich des Preises der Arbeitsschwielen bewußt werden. Du aber kannst ruhig allein nach dem Süden zum Meer fahren. Du mußt dich gut erholen."

„Möge Otto noch ein wenig warten. In zwei Jahren wird er Student sein, dann darf und kann er auf einen beliebigen Bau mit seinen künftigen Kameraden fahren. Er ist hoch von Wuchs, aber seine Schultern sind noch zu schwach", gab die Mutter zu bedenken.

„Warum denkst du so? In den Turnstunden haben wir einige Male miteinander gerungen, und ich habe die meisten Jungen auf die Schultern gelegt. Im Kaufladen ist aber die Arbeit nicht schwer, und ich will sowieso während der Ferien arbeiten", entgegnete Otto.

„Schon gut. Morgen werden wir noch darüber sprechen. Jetzt will ich aber ein wenig spazierengehen, um frische Luft zu atmen."

Doch ging sie nicht in den naheliegenden Park, sondern zu Ottos Klassenleiterin, um mit ihr zu sprechen.

„Sehen Sie, Natalie Ernstowna", sagte die Lehrerin. „Otto will einen Monat lang arbeiten. Sein Großvater billigt es. Der Junge will beweisen, daß er selbst etwas tun kann. Er hat sich schon mit seinem Freund verabredet. Können Sie sich vorstellen, wie er vor Kolja aussehen wird? Das alles kann ihm ein schweres seelisches Trauma zufügen, seine Kräfte untergraben. Auf solche Weise, verderben manchmal die Eltern ihre eigenen Kinder, die nachher weder lernen noch arbeiten wollen. Dazu hat er mir vorgestern gesagt: ‚Nun, habe ich die Musikschule hinter mir: Jetzt will ich mich auf das Lernen in der Schule konzentrieren, um die Mittelschule ausgezeichnet zu beenden und auf die polytechnische Hochschule zu gehen. Ich will nämlich Maschinenbauingenieur werden.' Verstehen Sie doch einmal, Otto hat nichts für Musik übrig. Er will arbeiten und muß es eben lernen."

Als Natalie Ernstowna heimkehrte, schlief Otto schon. Sie seufzte tief auf, nahm dann doch ein Blatt Papier und schrieb darauf: „Schon gut, Otto, mach was du willst" und legte es auf den Nachttisch.

Sie konnte lange nicht einschlafen. Ihr Sohn hatte mit 15 Jahren seine Wahl getroffen, ohne sie zu fragen. Er sehnt sich nach physischer Arbeit... Morgens ging sie nach Milch in den naheliegenden Laden. Sie erkannte in dem schwarzbekittelten Jungen nicht gleich ihren Sohn. Mit Segeltuchhandschuhen ausgerüstet, griffen Kolja und er geschickt nach den Milchkisten und beförderten sie in den Ladenraum. Als Otto sie erblickte, winkte er ihr froh zu. Natalie guckte sich verstohlen um, ob die Nachbarn nicht hier waren. Da kam ihr Galina Borissowna, Koljas Mutter, freundlich entgegen.

„Wie schnell doch unsere Söhne groß geworden sind", sagte sie. „Erinnerst du dich noch, wie wir unseren Müttern in der Konfektionsfabrik auch mithalfen?"

„Woran du dich auch noch erinnerst", antwortete Natalie Ernstowna finster. „Unsere Mütter brauchten damals unsere Hilfe, aber du und ich können heute unsere Söhne mit allem auch so versorgen. Ist es denn nicht zu bedauern, daß sie an diesem Sommer ohne Ferien bleiben?"

„Wieso, ohne Ferien? Sie werden hier nur einen Monat lang arbeiten, dann fahren sie zusammen mit ihren Klassenkameraden ins Schullager für Arbeit und Erholung, am Sai-Fluß. Nur vier Stunden werden sie im Feld arbeiten und die übrige Zeit können sie baden, Fußball spielen, sich sonnen und den Abend haben sie auch noch für sich. Oh, Natalie, Natalie", seufzte Galina Borissowna, „verderbe Otto seine Freude nicht. Er ist doch schon ein ganzer junger Mann."

Alex REMBES

Der russische Colonist

oder Christian Gottlob Züges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Das kurze Haupthaar von weißer Farbe stand borstenartig empor, auch unterschied er sich durch Menschen, in dem er mit gebogenen Knien immer sehr raschen Schrittes lief. Ich hielt ihn für einen Wahnsinnigen der stillern Art, und bedauerte, daß ich nichts näheres von ihm erfahren konnte, die Polizei sich auch nicht die Mühe nahm zu versuchen, ob dieser Halbwilde nicht einigermaßen zu zivilisieren wäre.

Neujahrsumgang — Schauspiel — mühsamere Erwerbsmittel — Verdienst mit Lebensgefahr

Da mein Verdienst auf der Fabrik immer schlechter wurde, wußte ich, nachdem mein Vorschuß zum zweitenmale aufgezehrt war, oft nicht, wo ich die nötigsten Lebensbedürfnisse hernehmen sollte. Wenn ich eine Fuhre Holz oder Gras geholt hatte, im Hauswesen Dienste leistete oder mit dem Hausieren glücklich gewesen war, gab mir zwar wohl Frau Vorsprecher unentgeltlich etwas zu essen, solcher guten Tage kamen aber nicht viel, und ich selbst war selten im Stande, mir etwas anzuschaffen, weil öfters Wochen vergingen, ohne daß ich etwas zu arbeiten hatte. Ich mußte daher auf andere Erwerbsquellen denken, und nahm notgedrungen meine Zuflucht zu jeder, wenn sie auch eben nicht ehrenvoll war, so lange sie mich nur nicht wirklich schändete. In Deutschland würde ich in einer ähnlichen verzweifelten Lage mein Brot allenfalls haben verdienen können, da ich die Violine spiele, zu Saratow half mir dies aber nichts. Ich versuchte mit noch zwei andern Deutschen, welche ebenfalls musikalisch und mit mir in gleicher Not waren, ob wir die Russen dahin vermögen könnten, nach zwei Violinen und einem Basse zu tanzen, dieser Versuch schlug aber fehl, weil ihnen der Ton ihrer Balalaika besser gefiel, als diese nicht gewohnte Musik, die mir jedoch mit meinen Landsleuten des Jahrs wenigstens einmal zu einem kleinen Verdienste verhalf.

Im Vertrauen auf die weiten Bekanntschaften, die ich mir durch das Hausieren erworben hatte, machte ich einst meinen beiden musikalischen Landsleuten den Vorschlag, zum Neujahre in den mir bekannten vornehmen Häusern Musik zu machen, und um ein Geschenk zu bitten, und wenn unser Einfall nicht übel aufgenommen würde, auch die übrigen größeren Häuser, in welchen ich weiter nicht bekannt wäre, mitzunehmen. Wir traten unsere Wanderungen an; ich machte den Sprecher und war so glücklich, für mich und meine beiden Gefährten ein Sümmchen zusammen zu bekommen, das doch wenigstens eine Nothilfe auf kurze Zeit war. An unserer Musik schienen zwar die Russen keinen außerordentlichen Gefallen zu finden, doch wurden wir nirgends abgewiesen, was ich zunächst meiner Bekanntschaft mit der Landessprache und meinem Bestreben, mich nach den herrschenden Sitten zu richten, verdankte. Durch beides machte ich mich bei den Russen beliebt, da sie hingegen mit denjenigen Deutschen, die sich nicht bequemen wollten, Russen zu werden, unzufrieden waren. Ich suchte sie bei unsern Neujahrsumgange in gute Laune zu bringen oder ihr Mitleid rege zu machen, und erhielt von diesem, was man unserer Kunst allein schwerlich gegeben haben würde. Der erste glückliche Erfolg machte uns Mut zu mehreren Versuchen, so daß wir in der Folge jedes neue Jahr mit unsern Violinen bewillkommten.

Bald nachher kam ein zu Saratow wohnender Italiener, der sich eine Zeit lang auf deutschen Theatern herumgetrieben hatte, und jetzt wie ich auf Dinge raffinierte, die seinen leeren Beutel einigen Zufluß verschaffen könnten, auf den Einfall, den Winter über einige Komödien aufzuführen. Er suchte deshalb unter den Deutschen das nötige Personale, und auch ich wurde von ihm aufgefordert, mich als Schauspieler zu versuchen. Ich zweifelte an meinem Talente hierzu, und hielt überhaupt das ganze Unternehmen nicht für ausführbar, weil es, genau genommen, an allem dazu Nötigen fehlte. Er erinnerte mich dagegen, daß wir ein Publikum vor uns hätten, das leicht zu befriedigen sein würde, weil wir ihm, wenige einzelne ausgenommen, etwas noch nie Gesehenes gäben, und beredete mich durch die Vorstellung, daß sich uns hier Gelegenheit zeige, mit leichter Mühe Geld zu verdienen, seinem Plane beizutreten, für dessen Ausführung nun mit aller Tätigkeit gehandelt wurde. Ich besorgte noch manche Schwierigkeiten, der Italiener hielt es dagegen für sehr leicht, zum Zwecke zu kommen, da er in Absicht der beiden wesentlichsten Erfordernisse zur Ausführung seines Vorhabens bereits in das Reine war.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung.
Anfang Nrn. 140—215)

Programmvorschau des deutschen Radios Alma-Ata

Radio Alma-Ata sendet für die deutsche Bevölkerung in Kasachstan dienstags, mittwochs, donnerstags und freitags von 14.10 bis 14.40 und samstags 13.15—14.00 Alma-Ataer Zeit, Wellenlänge: 30,67 M; 48,54 M; 25,10 M; 16,67 M; Frequenz: 9780 kHz; 4545 kHz; 6180 kHz; 11950 kHz; 180 kHz.

Hier unser Sendestoff für die laufende Woche.

Der „Muttersprachliche Deutschunterricht". Ebenfalls heute kommen wir wiedermal auf dieses Thema zurück mit der Reportage unserer Nordkasachstaner Korrespondentin Erna Minz „Das neue Schuljahr und alte Probleme".

In Peterfeld bei Petropawlowsk, wo die Mehrheit der Bevölkerung Sowjetdeutsche sind, mangelt es bis jetzt an Lehrbüchern und methodischen Hilfsmitteln für den muttersprachlichen Deutschunterricht.

„Die Muttersprache brauchen wir, um unsere nationale Kultur zu erhalten, und das ist nur durch die Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen möglich"—so ist die Einstellung der Hochschullehrer aus Koktschetaw Peter Gerhard, Nina Faust und Wandelin Mangold. Ihnen erteilen wir das Wort in der Mittwochausgabe.

Die Donnerstagausgabe widmen wir dem Internationalen Studententag. Unser Korrespondent besuchte einige Hochschulen von Alma-Ata — die Kasachische Staatsuniversität, das Institut für Bauwesen und Architektur und das Institut für Fremdsprachen.

Am Freitag kommen wir mit der Sendereihe „Sowjetdeutsche: Geschichte und Gegenwart". Diesmal ist ihr Thema „Die Deutschrussen im Dekabristenaufstand 1825".

Musik und Lieder begleiten jede unserer Ausgaben, aber besonders im Samstagsprogramm wird den Interessen der Musikfreunde gewöhnlich mehr Rechnung getragen.

Frisches Brot zu beliebiger Zeit

Im Dorf Michailowka, Gebiet Dshambul, ist eine wertvolle Initiative gestartet worden. Man hat hier die im Gebiet erste genossenschaftliche Bäckerei eröffnet. Zu beliebiger Zeit bietet man hier den Kunden frische duftende Brötchen und andere Feinbackwaren an. An ihrer Herstellung beteiligen sich 22 Genossenschaftler — alles erfahrene Fachleute. Darunter sind auch Absolventen der Dshambuler Fachschule für Genossenschaftswesen Aischa Schauchunowa, Maria Sharkowa und Ida Fender.

Ludmilla Gladkowa leitet die Genossenschaft, sie ist auch deren Gründerin. Ein ganzes Vierteljahrhundert war sie nach der Absolvierung der Moskauer Hochschule für Volkswirtschaft im Bereich der Konsumgenossenschaft tätig, davon 15 Jahre in der örtlichen Brotbäckerei. Ein ganzes Jahr brauchte sie allein für die Vorbereitungsarbeiten zur Eröffnung der Genossenschaft, um passende Mitarbeiter zu gewinnen und die nötige Ausrüstung zu finden. Der Genossenschaft wurde ein baufälliges Gebäude zur Verfügung gestellt, das ihre Mitglieder in Ordnung brachten. Trotz aller Schwierigkeiten lassen die Genossenschaftler nicht den Kopf hängen und sind optimistisch gestimmt. Gladkowa teilte mir folgendes mit: „Wir erzeugen Törtchen und Torten, Lebkuchen und Sandgebäck, Brötchen und Brot. Es ist für uns viel vorteilhafter, unsere Produktion in eigenen Geschäften zu verkaufen. Da können wir unsere Erzeugnisse den Kunden zu beliebiger Zeit anbieten. Unser Tageserlös macht 300 bis 700 Rubel aus, dazu kommen noch die zusätzlichen 10 bis 15 Rubel in der Nacht. Nächstens haben wir vor, eine Bonbonabteilung zu eröffnen, was den Leckermäulern besonders gefallen wird. Auch ein Verwaltungsgebäude bauen wir — mit Duschraum und Erholungszimmer für die Werktätigen. Es müssen die besten Arbeitsbedingungen geschaffen werden, denn die Arbeit dauert bei uns ja Tag und Nacht. Der Teig wird ohne Knetmaschine zubereitet. Die Leute bemühen sich aber tüchtig, daher auch der ziemlich hohe Arbeitslohn."

Frisches Brot zu beliebiger Zeit — das ist sehr bequem, so ist die Meinung der Dorfeinwohner. Der Preis dafür ist allerdings höher als im Staatshandel. Obwohl die Warenqualität auch viel besser ist, könnte man den Preis doch etwas verringern. Wir sind ja sonst stolz darauf, daß Brot bei uns eines der billigsten Lebensmittel ist. Die hohen Preise aber schmälern einigermaßen das Ansehen der Genossenschaft. Gelingt es doch einigen Genossenschaften, die Preise geringer als in den staatlichen Betrieben zu machen. Auch für die Genossenschaft im Dorf Michailowka wäre es erwünscht, sich der Sache auf diese Weise anzunehmen. Man darf auch das Gesetz nicht übertreten, in dem es heißt, daß die Genossenschaftspreise die Staatspreise höchstens um 10 Prozent übersteigen dürfen.

Wladimir USOLZEW

Gebiet Dshambul

Chefredakteur i. V.
Jakob GERNER

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-j etaz

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär—33-37-77; Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ02261 Заказ 12081